



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1908

85 (20.2.1908) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-332392](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-332392)

General-Anzeiger



Abonnements

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegramm-Adresse

„Journal Mannheim“

Telefon-Nummern

Direktion, Buchhaltung 1440

Druckerei-Bureau (An-

nahme-Druckarbeiten) 941

Redaktion 877

Expedition und Verlags-

buchhandlung 818

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Geldlose und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros
in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

30 Pfennig monatlich,
Dringende 25 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
ausschlag N. 1.42 pro Quartal,
Einzelnummer 6 Pfg.

Inserate:

Die Colonat-Zeile . . . 25 Pfg.
Auswärtige Inserate . . . 30 „
Die Reklam-Zeile . . . 1 Mark

Nr. 8.

Donnerstag, 20. Februar 1908.

(Mittagsblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfasst
12 Seiten.

Ein Nachwort zum Prozeß von Rovereto.

Aus Wien geht der „Ost. Korresp.“ von einem „deutsch-nationalen Politiker, der sich durch Schlagworte und Phrasen nicht blenden läßt“, eine Zuschrift zu, die auch in weiteren Kreisen Beachtung verdient:

„In Rovereto ist der Prozeß gegen 42 Teilnehmer an den bekannten Ausschreitungen wider Professor Edgar Meyer und seine Ausflugs-Gesellschaft abgeschlossen worden. Fehn Angeklagten wurden schuldig befunden, der Rest geht frei. An der Beurteilung bezw. Verurteilung der Erzzeß, die im Mittelpunkt dieser Gerichtsverhandlung standen, ändern die Ergebnisse des Verfahrens wenig. Dagegen kommt man bei Durchsicht der Verhandlungsberichte zu einem von dem bisherigen nicht unbedeutend abweichenden Urteil über die Zweckmäßigkeit und den ganzen Charakter der Reise in die deutschen Täler Welschtirols, welche Professor Meyer veranstaltet hat und die der Ausgangspunkt des ganzen unliebsamen Handelns geworden ist. Man beginnt daran zu zweifeln, ob derartige Fahrten der richtige Weg sind, um das nationale Bewußtsein bei den verstreuten Deutschen dieser Bergtäler aufzuklären und wachzuhalten. Solche korporativen Ausflüge bieten der deutschen Bevölkerung, der man in ihrer Diaspora zuliebe kommen will, weder materiell noch sonstwie einen bleibenden Vorteil, dafür wirken sie naturgemäß aufreizend auf das italienische Gros der südtiroler Bevölkerung, die es als Provokation empfindet, wenn man das Vorhandensein deutscher Minoritäten innerhalb des italienischen Sprachgebietes durch Wallfahrten geschildert hervorhebt. In sehr gut nationalen Kreisen von Deutsch-Tirol ist die Frage aufgeworfen worden, ob Prof. Meyer und andere Freunde der deutschen Sprachinseln in den Südtiroler Tälern nicht besser läten, ihre wohlgemeinten Bemühungen darauf zu lenken, den deutschen Schulpflichtigen reichlichere Mittel zuzuführen, um die Ausgestaltung des deutschen Schul- und Bildungswesens in diesen Gegenden zu fördern. Der üble Ausgang der von Prof. Meyer geleiteten Fahrt hat vermutlich für diese vergessenen Täler als greifbares Ergebnis einzig die Folge, daß der gerade hier so lärgliche Strom deutscher Touristen unter dem Eindruck der Erzzeß noch mehr verstiegen wird. Haben doch reichsdeutsche Blätter in merkwürdiger Verkennung der deutschen Interessen vor dem Besuche Welschtirols gewarnt. Das ist vermutlich ein Erfolg, den Prof. Meyer und seine Freunde nicht beabsichtigten.“

Ganz falsch wäre es, wollte man aus dem erwähnten Zusammenstoß zwischen italienischen Demonstranten und deutschen Ausflüglern auf eine deutschfeindliche Stimmung unter den Welschtirolern überhaupt schließen. Der deutsche Tourist erfreut sich auch in Welschtirol ganz im Gegenteil einer außerordentlichen Beliebtheit, denn der Fremdenverkehr ist im letzten Jahrzehnt eine reichlich fruchtende Quelle des Wohlstands für diese Gegenden geworden und die Italiener Tirols

werden sich, wenn man sie nicht reizt wohl hüten diese Quelle zu verschütten. Die Bevölkerung denkt dort überhaupt weit mehr an neue Bahnen und Automobilverbindungen als an eine deutschfeindliche Politik. Das Entgegenkommen der Bevölkerung gegenüber Gästen aus dem Reich beruht auf dem verlässlichen Fundament des Interesses und ist infolgedessen ehrlich gemeint. Die Arbeit der deutschen Schutzvereine für die verstreuten deutschen Gemeinden in Welschtirol kann nicht minder nachdrücklich sein, wenn sie auch ruhig vor sich geht und kein Aufsehen erregt. Im Gegenteil je stiller sie geleistet wird, desto erfolgreicher wird sie sein. Alles was nach Provokation aussieht, kann sie nur schädigen.“

Politische Uebersicht.

Mannheim, 20. Februar 1908.

Aus den Reichstagskommissionen.

Die Kommission des Reichstages für das Vereinsgesetz nahm in ihrer gestrigen Sitzung Art. 9 in folgender Fassung an: Die Beauftragten der Polizeibehörden sind befugt, unter Angabe des Grundes die Versammlung für aufgelöst zu erklären: 1. wenn die Genehmigung nicht erteilt ist; 2. wenn die Zulassung den Beauftragten der Polizei nicht erteilt ist; 3. wenn Bewaffnete, die unbefugt in einer Versammlung anwesend sind, nicht entfernt werden; 4. wenn in einer Versammlung Anträge oder Vorschläge erörtert werden, die eine Aufforderung oder Anreizung zum Verbrechen oder nicht nur auf Antrag zu verfolgenden Vergehen enthalten. Wenn eine Versammlung aufgelöst worden ist, hat die Behörde dem Leiter der Versammlung die Gründe der Auflösung mitzuteilen, falls er binnen drei Tagen dies beantragt. § 10 wird in der Fassung der Regierungsvorlage angenommen.

In der Budgetkommission des Reichstages erklärte Staatssekretär Dernburg auf eine Anfrage des Abgeordneten Storz, es handle sich nicht um die Absicht, Gefangene zu deportieren, sondern solche Leute, welche ihre Strafe verbüßt haben und Gelegenheit haben sollen, sich zu rehabilitieren. Eine Diskussion sei indes überflüssig, da aus finanziellen Gründen die Absicht nicht durchzuführen sei, ganz abgesehen von den grundsätzlichen Bedenken. Die Justizminister der Einzelstaaten hätten sich zu der Frage auch noch gar nicht geäußert. Auch internationale Schwierigkeiten ständen dem Plane entgegen. Gegenüber dem Abgeordneten Erzberger, der eine hohe Tarifierung des Alkohols verlangte, und das Verbot von Niederlassungen für die Missionare bemängelte, während der Mohammedanismus sich frei entwickle, erklärte Staatssekretär Dernburg, die Absicht, die nördlichen Gebiete von Togo dauernd zu sperren, bestehe nicht, doch seien gegenwärtig die Verhältnisse so, daß im Interesse der Missionen selbst, wie zur Vermeidung von Verwicklungen ein Vordringen der Missionen in jene mohamedanischen Gebiete zu verhindern sei. Die Verhältnisse würden sich ändern, sobald die Eisenbahn nach Katschame fertiggestellt sei. Die Veruche, die Einfuhr von Spirituosen nach Togo einzuschränken, würden dadurch beeinträchtigt, daß ein großer Teil der Einnahmen des Schutzgebietes gegenwärtig aus

den Spirituosenzöllen herrührt. Das Bestreben der Verwaltung sei darauf gerichtet, die jetzigen Arbeitsteuern der Eingeborenen durch Geldsteuern zu ersetzen, damit ein Ersatz für den Befall der Einnahmen infolge späterer Beschränkung der Spirituosenzufuhr durch eine weitere Erhöhung der Zölle daraus geschaffen werde. Der Branntwein sei bereits hoch taxiert.

Die deutschen Bischöfe und Rom.

Von geschäpfter Seite wird der „Tägl. Rundsch.“ berichtet, daß die deutschen Bischöfe tatsächlich ein Geheimschreiben nach Rom gerichtet haben und daß Bischof Schneider von Paderborn, wenn auch nicht gerade als Ueberbringer, so doch als der von den deutschen Bischöfen autorisierte Erklärer desselben nach Rom gereist ist. In römischen Kreisen wird man es abzustreiten suchen und ein offizielles Dementi erlassen, aber damit wird man die Tatsache nicht aus der Welt schaffen können. Ein sehr beweiskräftiges Moment erblickt man darin, daß sich ten Gompel, der Ausarbeiter der Statuten der münsterischen Laienorganisation, in der Begleitung Schneiders befindet. Wie schon lange vermutet, ist Bischof Schneider mit der größeren Mehrzahl der deutschen Bischöfe anders gesinnt, als Kardinal Fischer und Bischof Keppeler. Er hat von jeder der Reformbewegung großes Interesse entgegengebracht und ihr weitgehende Zugeständnisse in Aussicht gestellt. Wäre man, statt dem Einfluß Fischers und Keppplers nachzugeben, der Ansicht Schneiders gefolgt, so wäre die Reformbewegung in kirchlich zulässigen Bahnen geblieben und dem deutschen Katholizismus zum größten Segen geworden.

Man erwartet von der mündlichen Aussprache eines freier gesinnten Bischofs zwar nicht die Zurücknahme der Enzyklika Pascendi, aber eine weitgehende Modifizierung der Ausführungsbestimmungen. Es bleibt jedoch abzuwarten, ob und wie weit man den Vertretern der modernistischen Richtung entgegenkommt.

Zum Stande der Reichsfinanzreform

und den im Zusammenhang damit umlaufenden Gerüchten über Kanzlerkrisis et cetera machen die „Mittl. N. Nachr.“ einige Mitteilungen, die sich als Berliner Informationsgaben und daher wohl nicht unbeachtet gelassen werden können:

Ganz falsch ist es, zu wähnen, der Bundesrat stehe in geschlossener Opposition gegen den Reichskanzler. In der Negation sind sich allerdings die Regierungen einig: keine Reichs-Einkommen- oder Vermögenssteuer. Nicht aber in der Bekämpfung: hier spielen neben Spirit und Tabak die Erbschaftsteuer und die Patrimonialbeiträge die Rolle des Januspfahls. Gerade so wie im Reichstag.

Dies ist der wahre Grund, warum die Dinge nicht vom Fleck kommen: die verbündeten Regierungen können sich nicht einigen über eine ausreichende, gründliche Finanzreform, die 250 Millionen erbringt und Aussicht auf Annahme im Reichstag hat.

Nellys Millionen.

Ein frühlicher Roman von Wilhelm Wegeler.

(Nachdruck verboten.)

21) (Fortsetzung.)

Wieweil merkte er, daß dies kleine Menschenkind an seiner Seite Kunde gab, daß es auch da wäre mit allerhand Ansprüchen, mit Gefallsucht vielleicht, mit Haß, mit Liebe, mit tausend Richtigkeiten.

„O, du Barm“, dachte er. „Doch mir noch eine Stunde meinen Frieden! Eine Stunde mein Schwelgen! Nachher, dann können wir wieder schwagen und Dummheiten produzieren und Phrasen, so viel du willst.“

Wenn er merkte, daß sie nicht nach ihm schielte, kreuzte er sie mit schickigem Blick. Hier im Wald, wo es nur die Toiletten der Natur gab, fürte ihr Kleid ihn nicht mehr. Und hier sah sie hübsch aus. Es lag etwas Kosiges in dem Gesicht, etwas Heißes in den zitternden Rosenslägeln, und was für Ueberforschungen machten sich wohl unter den wirren Locken bergen.

Sie kamen an die Stelle, wo der Weg breiter werdend, von der Schlucht sich entfernte. Nelly blieb stehen und blickte hinüber.

„Sehn Sie mal die wunderbaren Blumen dort!“ sagte sie. „Aber haben Sie keinen Sinn für Blumen?“

„Doch . . . Aber welche meinen Sie?“

„Da das blaue Bouquet. Es sieht aus, als wenn dort ein Stück Kapizlakuli läge.“

„Was sind es für Blumen?“

„Es müssen Stiern-Nuziane sein. Ich habe sie noch nie wild gesehen, nur unten in Montreux, wo Kinder welche verkaufen.“ Er lächelte und sagte:

„Wenn ich Romantiker wäre, würde ich hinüberspringen und glauben, man könnte dort die blaue Wunderblume pflücken . . . Aber so ist mir die Geschichte zu halbbrecherisch.“

„Ich möchte diese Blumen wohl haben“, sagte Nelly, wie in Gedanken.

„Müssen es gerade diese sein, oder darf ich Ihnen nachher andere von derselben Sorte kaufen?“

„Diese lösen mich mehr.“

„Aber Sie glauben doch nicht, daß ich da wirklich hinüberspringe?“

Zugleich schaute er hinüber und fuhr zurück, denn da grinsten Felsen, mehr als genug, um sich den Schüssel zu zerhacken.

„O nein!“ erwiderte sie mit einem Lächeln, das ihm voll Verachtung schien.

„Warum nicht?“

Ihr Gesicht verzog sich. Ihre Stirn runzelte sich. Die hellen Augen sprühten.

„Weil Sie langweilig, steif, gewöhnlich, bumm, stolz, und ebenso alltäglich wie die Herren von Millefleurs sind.“ wollte sie antworten.

Aber diese hübschen Worte entzogen ihr nicht, sondern sie sagte einfach:

„Weil Sie dazu viel zu vernünftig sind.“

Nun war er eben ein merkwürdiger Mensch. Wenn man ihn an seine Vernunft erinnerte, tat er gewiß etwas Uebernünftiges. Es revolvierte dann stets eine geheime Macht in ihm.

Und jetzt — ehe sie, ehe er selbst sich's versah, hatte er an seine Hantel gepufft und fauchte. Der den gähnenden Abgrund weg. Mit knapper Not erreichte er das Ufer, glitt, rutschte, stolperte mit allen Bieren und hielt sich im letzten Moment an einem Dornengebüsch fest.

Dann kletterte er zu dem Enziandbusch, um ihr den zu pflücken. Drehte sich um — da entfuhr ihm ein Ausruf des

Schreckens. Er streckte die Arme weit aus, in dem rasenden Wunsch, sie möchten zehnmal so lang, zehnmal so stark sein. Und in seine ausgedehnte Arme slog sie, die eine Sekunde vorher mit leuchtenden Augen über der bodenlosen Tiefe geschwebt war.

Es gab einen funktbaren Knurren. Aber er wollte nicht. Nur ein Stein kollerte dumpf hinab, drei, viermal einschlagend. Er umpreßte sie noch mit eisernem Griff, wie um sich zu vergewissern, daß er sie wirklich hielt, denn sein entsetzter Blick sah sie noch immer über dem gähnenden Abgrund. Er sah noch immer ihre Hüfte frei in der leeren Luft und ihr erschreckend leuchtendes Auge und ihr rätselhaftes heiteres Lächeln, als wäre dieser Sprung nichts . . .

Da endlich löste er sich und sammelte:

„Sind Sie verrückt?“

Sie konnte nicht antworten, ihr Herz schlug zu sehr. Willenslos lag sie an seiner Brust.

Dann machte sie sich frei und setzte sich, indem sie eine Epheuranke ergriff.

Sie versuchte auf ihr blaues Gesicht ein harmloses Lächeln zu legen und sagte etwas gezwungen:

„Ich dachte . . . es wäre sehr hübsch wenn . . . wir diesen kürzeren Weg nähmen, statt den gewöhnlichen.“

Und ohne ihn anzublicken, begann sie die kleinen Sterne zu pflücken.

Er blickte nachdenklich in die Tiefe, wo das Wasser schäumte und toste, und wo es nicht wilder tosen würde, wenn es ihre zerhackten Glieder mit Fortriffe, wie es jetzt Schneeschollen und merische Reste mit Fortriff.

Die beiden Kletterten nun langsam bergan. Er mußte sie oft fassen. Et kommt er voran, hielt sich an einer kleinen Lanne, die er umbog, und zog sie nach. Jedesmal polterte Erde oder ein Stein, der auf die Felsen aufschlug, in die Tiefe.

Und da sie sich bisher nicht einigen konnten, besteht alle Wahrscheinlichkeit, daß die Lösung des Problems nicht in dieser, sondern erst in der nächsten Session erfolgt.

Das aber die vom Reichstag im Frühjahr 1907 beschlossene, von den Regierungen zugestimmte Aufbesserung der Beamtengehälter betrifft, so wird die Vorlage noch in dieser Session eingebracht werden, freilich wohl mit dem Vorbehalt, daß sie erst mit den neuen Steuern in Kraft gesetzt wird, wenn auch dann mit Rückwirkung auf den 1. April 1908.

So ist nach unseren Informationen die Sachlage. Sie ist vielleicht genug, so daß man nicht nach mit Gerüchten von einer Staatskrise die Unsicherheit der öffentlichen Meinung zu schüren braucht. Die Zentralpresse gibt selbst zu, daß Fürst Bülows das volle Vertrauen des Kaisers noch wie vor genießt, und kürzlich wurde das Kaiserwort inoffiziell: „Ich wünsche, daß Sie bleiben!“ — nämlich auch, wenn der „Blod“ zerfällt.

Wir wissen nicht, ob dies Wort wirklich gesprochen wurde, dem Sinne nach aber dürfte es dem Willen des Kaisers entsprechen.

Mara Zeilins Frankfurter Revolutionrede,

In der sie bekanntlich sehr verständlich und durchsichtig mit dem Ausdruck einer Revolution gespielt hatte, wird vom „Vorwärts“ hochgebeten, wie nicht anders zu erwarten war: Das Referat hielt Genossin Mara Zeilin. In großmütiger Weise betrachtete sie die politische Situation in Preußen. Die Verschwörer prüfeten ihre Worte unter dem besonderen Beifall der laienhaftigen Versammlung auf die Sozialisten wieder, eine begeisterte Stimmung in den Reihen auslösend, die sich nur schwer beschreiben läßt. Schwarz und Rot tanzte die Rednerin nach, daß der Wahlrechtskampf ein Teil des proletarischen Emanzipationskampfes ist, der schließlich mit allen aus ihrer Klassenlage sich ergebenden Mitteln von der Arbeiterklasse geführt werden müsse. Als die Rednerin unter nicht andauerndem Beifall geschlossen, verließ ein liberaler Redakteur, den Sozialisten in Scham zu schenken, forderte damit aber den häßlichen Widerspruch der Versammlung heraus. Eine Resolution im Sinne des Referats nach einmütiger Annahme. Die Frankfurter Arbeiterkammer hat durch diesen neuen Vorstoß im Wahlrechtskampfe gezeigt, daß sie gewillt ist, den Kampf trotz aller Drohungen unerschrocken weiterzuführen, bis zum endlichen Siege.

Wir sagten neulich, es sei falsch, die Revolutions- und Minderde der Zeilin nur als die rednerische Engländer eines eingetragenen Temperamentes hinzustellen. Sie sei reine sozialdemokratische Lehre. In dem Jubel des „Vorwärts“ über die „großartige Weise“ der angenehmen Dame haben wir die Bestätigung. Das Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei unterschreibt ihre ganz unverantwortlichen Behauptungen, identifiziert sich durchaus mit ihnen. Mara Zeilin brach die russische Revolution als gute Lehrmeisterin des Proletariats, erklärte die Straßendemonstrationen seien erst der wenig opferreiche Anfang, die die Sozialdemokratie nicht stehen bleiben, sie lasse sich durch den Hintertisch auf stehendes Blut nicht grüßelig machen. Ist das nicht die offene Predigt der Revolution, des blutigen Bürgerkrieges? Der „Vorwärts“ findet sie großartig, er hat keine Einwände gegen die Revolutionspredigten der Zeilin. Wie sollte er auch? Was Mara Zeilin sagte, war strengste sozialdemokratische Lehre. Wohin diese Verheerung der deutschen Arbeiterklasse durch fanatisierte Weiber und Literaten einmal führen kann, man vermag nur mit Schauern daran zu denken. Es ist ein überaus ruchloses und frivoles Spiel, das hier mit Menschenblut und Menschenleben getrieben wird, möchten doch die Arbeiter erkennen, daß ihre besten Freunde die sind, die sie von der Sozialdemokratie zu befreien wünschen. Das preussische Wahlrecht ist keine Revolution wert. Daraus kommt es den sozialdemokratischen Führern auch erst in zweiter Linie an. Aber der sozialdemokratische Wahlrechtskampf mit Straßendemonstrationen und Brandreden ist eine so willkommene und daher an den Haaren herbeigezogene Gelegenheit, die „Röpie zu revolutionieren“, die Massen aufzureißen, eine Stütze auf dem Wege zur „Völkerbefreienden“ sozialistischen Revolution.

Wenn wir einmal im badischen Landtag, um die Liberalen einzuschläfern, janzie Plötzentöne geblasen werden und uns hoch und heilig versichert wird, die Sozialdemokratie wolle ihre Ziele mit friedlichen Mitteln erreichen, dann wollen wir uns der wunderbar friedlichen Mittel des „Vorwärts“ und der Mara Zeilin erinnern. Die wahre und echte Sozialdemokratie, der wirklich richtunggebende herrschende Einfluß ist aber bei diesen Leuten, sie sind

Wie jetzt hatte tiefer Wolkenhatten sie umgeben. Als sie aber den Rand des Abhanges erreicht hatten, lag vor ihnen eine flammeartige Wiese, gelb wie eine Sonnenscheibe, aber und aber mit Karzissen besät. Der Anblick und der Duft war überwältigend.

Sie warfen sich in das Blumenbett und atmeten den Geruch ein. Nelly war sehr erschöpft. Aber sie fühlte sich vollkommen glücklich. In diesem verzweigten Sprung hatte ihre ganze Erregung sich aufgelöst. Es war je nichts geschehen. Kein Wort, das sie näher brachte, war gesprochen. „Aber hoch wird er an diesen Tag denken. An dies Abenteuer. Und dann wird er auch an mich denken!“

Eine Weile lagen sie still und starrten in den Himmel, der Nebel zu dem gelben Teppich fand.

Dann begann sie ein Gespräch. Er erzählte von seinem Traum. Es hieß Sonnenwende. Sie frugte nach dem Inhalt. Er schilderte ihn ausführlich, obgleich er noch mit niemanden davon gesprochen. Er sprach zum erstenmal ernsthaft, nachdem er den ganzen Tag gelächelt.

Sie hatten sich auf eine Bank gesetzt. Die Stellen im Gras, wo sie gelegen, bezeichneten zwei eingedrückte Füße. Aber nach und nach richteten sich die Hecke u. Stengel wieder auf. Und die Waldmieße träumte weiter wie unberührt, in ihrem eignen loslosen, lauslosen Leben. Unabdringliche Baumstämme umarmten sie, graue Felsklippen mit drohenden Schneewochen ragten darüber empor. Nur manchmal tönte eine Vogelstimme aus den tiefen Gründen, und unter ihnen im Schoß der Erde murmelte jedoch hörbar das Wasser.

Aber Peter und Nelly waren dieser Umgebung entrückt. Eine ungewohnte Stadt hatte sie aufgenommen, mit dichtgedrängten Häusern, in denen Menschenschikale sich abspielten, fast zu gewöhnlich für die engen dampfigen vier Wände. Es war ein Wir-

die Sozialdemokratie, nicht jene kleinen pfiffigen Lasker, die nach Bedarf schon einmal die Jakobinerzüge vom Haupte tun.

Deutsches Reich.

— (Die Betriebseinnahmen der preussischen Staatsbahnen) wiesen im Januar 1908 eine Zunahme von 1,8 Millionen Mark im Personenverkehr gleich 4,7 Prozent, von 1,5 Millionen im Güterverkehr gleich 1,6 Prozent und 0,3 Millionen bei den sonstigen Einnahmequellen, im ganzen von 4,2 Millionen gegenüber dem Januar des Vorjahres auf. Die beiden Monate sind allerdings infolge nicht voll miteinander vergleichbar, als in diesem Jahre in einem Teil des Landes der als Festtag gefeierter Dreiflingstag auf einen Werktag, im Vorjahre dagegen auf einen Sonntag fiel. Bei einem Vergleich erscheinen also die diesjährigen Einnahmen aus dem Personenverkehr etwas zu hoch und aus dem Güterverkehr etwas zu niedrig. Man wird für beide mit einer Steigerung von etwa 2 bis 3 Prozent rechnen können, was angesichts der wenig befriedigenden allgemeinen Geschäftslage nicht ungünstig erscheint. In der Gesamtschau der Betriebsergebnisse für 1907 wird durch die Ergebnisse des Jahres wenig geändert, zumal sich die Ausgaben nach wie vor auf einer außerordentlichen Höhe halten; so z. B. ist der Verbrauch an Kohlen im Januar wiederum um 8,3 Prozent gestiegen, veranlaßt einerseits durch den nicht unbedeutlichen Verbrauch an der für die Preise der preussischen Staatsbahnen weniger geeigneten englischen Kohle, andererseits ist die Mehreinnahme zum Teil aus dem noch immer regen Kohlenverkehr entsprungen, der zu billigen Preisen geliefert wird. Infolgedessen ist die Steigerung der Betriebseinnahmen stärker als die Einnahmesteigerung, was auch bei anderen Ausgabeteilen sich sehr bemerkbar macht.

Rundschau im Auslande.

Die Kyanagefrage

verursacht hürmische Sitzungen in der serbischen Skupshtina. Der liberale Parteiführer Ribicah schloß seine Rede mit den Worten: Wir müssen dem Könige gegenüber offenherzig sagen: „Herr, unser Land ist arm und gibt dir hinreichend. Seitdem du regierst, hast du an deine Person keinen Erfolg geknüpft.“ Um der Obstruktion vorzubeugen, legt die Regierung eine Novelle zur Geschäftsbildung vor.

In der Frage der Sandhaf-Bahn

ist das Reich Österreich-Ungarns innerhalb des Status quo ganz unbestreitbar, so schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“, die den Text des Artikels 26 des Berliner Vertrages von 1878 abdruckt. — In Wien erhielt man aus Petersburg die Nachricht, daß Kehrenhals zweite Delegationsrede dort den allerbesten Eindruck gemacht habe. Man habe sich überzeugt, erklärt, daß Kehrenhals Plan für die Sandhafbahn und seine Begründung aus dem Berliner Vertrage unerschütterlicher Natur sei, allerdings auch Bedenken geäußert, daß das Betreiben dieses Planes gerade jetzt an dem kritischen Zeitpunkt des Widerstandes des Sultans eine energische Durchführung der mazedonischen Reformen beeinträchtigen könne. Inzwischen habe man die Verhinderung Kehrenhals, an der Entente und dem Reformprogramm unerschütterlich festzuhalten mit größter Befriedigung zur Kenntnis genommen und erklärt, man denke selbst auch nicht daran, diese Entente als gelöst zu betrachten. Einen eigenen Bahnplan aufzustellen, beabsichtige Rußland nicht. Höchstens würde Rußland entsprechende Pläne Serbiens und Bulgariens bei der Pforte unterstützen. Österreich-Ungarns Erklärung, daß man gegen solche Pläne nichts einzuwenden habe, habe ebenfalls im höchsten Grade befriedigt. In der von Kruter vorbereiteten offiziellen englischen Note erklärt man in Wien, sie dahin zu verstehen, daß eine Entente zwischen Rußland und England über den Balkan nicht abgeschlossen sei. Der Befriedigung der Note, der Zeitpunkt für den Bahnplan sei ungünstig gewählt, bezeugt man mit der abermaligen Versicherung, nach wie vor an der Entente mit Rußland festzuhalten und die Durchführung der Reformen mit den übrigen Mächten zu betreiben. Man verheißt allerdings nicht, daß es dem Reformwerk nicht dienlich sein könne, wenn die englische Regierung immer wieder neuen radikalen Forderungen des englischen Balkanpolitikers nachgibt.

Wasch die Türkei mobil?

Die Mitglieder der türkischen Grenzkommission, Daniel Falcha und Alinedir Pascha, demontieren nachträglich die Meldung russischer Blätter über eine Mobilmachung in den an-

wart hellfamer Gefolten, die das Mädchen unheimlich berührten, es war ein jähes Auseinander von Toten, Schicksalen und sich widersprechenden Gefühlen, die sie alle selbst im Geist mit durchmachte, fertigen davon wie eine Lamie, es war das ganze viel-lärmige Leben, wie es nur in der Großstadt sich entwickelt, wo ein Menschenleben aus andere stößt wie Gradbolne auf einer Welle.

Nelly sah gelübt und hatte ihre Wangen angefüllt. Manchmal fuhr sie in die Höhe und sah ihn an, der erregt auf sie einzuroch. Dann waren sie einander so nah, daß ihr Atem sich mischte. Aber sie merkten von einander nichts, so lebten sie in den Weichen, die sie beide beherrschten.

Als er fertig war, fragte er nicht, wie es ihr gefallen? Jeden andern hätte er wohl um sein Urteil gefragt. Aber er hatte zu sehr das Nachgefühl einer erschütternden Wirklichkeit. Und auch sie mußte dies Gefühl haben.

(Fortsetzung folgt.)

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Theaternotizen. Die Intendanz teilt mit: Die Uraufführung der deutschen Komödie „Doktor Eisenbart“ von Otto Falkenberg wird halb nach den Festlichkeiten und zwar Sonntag, den 14. März, stattfinden. Die Einstudierung leitet Herr Keizer. Gleichzeitig geht die Oper an die ungesessenen Vorbereitungen zu einer von Grund aus neuen „Carmina“-Inszenierung. Die Modelle und Farbenstufen für die neuen und neuartigen Dekorationen aller vier Akte sind schon seit einiger Zeit fertiggestellt, jedoch augenblicklich im Atelier und in den Werkstätten des Hoftheaters bereits rührig an der Ausführung gearbeitet wird. Das in der „Meisterfinger“-Festwoche mit so großer Wirkung durchgeführte Prinzip der farbigen und loslösenden Bühne wird jetzt zum ersten Male für alle vier Dekorationen einer ganzen Oper angewendet. — Der Karten-

Rußland grenzenden Bezirken und anderer von türkischer Seite gegen Rußland getroffene Maßregeln.

Die Konnenen Rulay Hafids

von Deutschen gerichtet? Diese Frage wurde im französischen Senat gestellt. Darauf erteilt die „Növa Zeitung“ folgende offizielle Antwort: Diese Vermutung ist zweifellos unrichtig, denn hier ist dem Vorhandensein von Deutschen bei Rulay Hafid nicht das geringste bekannt. Es gibt wenig Biede auf der Erde, wo nicht ein Deutscher auftaucht, aber die Anwesenheit von Deutschen mit militärischen und artilleerischen Kenntnissen im Lager Rulay Hafids würde hier kaum unbekannt sein. Offenbar handelt es sich hier nur um eines jener lässlichen Gerüchte, denen fortwährend entgegenzutreten zu müssen gar kein Vergnügen macht.

Badischer Landtag.

× Karlsruhe, 19. Febr. Die Kommission für die Beamtengehörvorlagen nahm in ihrer heutigen Sitzung zu den grundsätzlichen Fragen Stellung. Man war übereinstimmend der Ansicht, daß über die zutreffenden Grundsätze zunächst eine Verständigung zu erzielen sei, um alsdann die Regierung zu einer diesbezüglichen Erklärung zu veranlassen. In großen und ganzen herrscht in der Kommission über die grundsätzlichen Fragen Übereinstimmung.

Die nächste Sitzung, zu welcher die Regierung eingeladen wird, soll am Freitag stattfinden.

Badische Politik.

Die angebl. Zurückziehung des Gehaltsantrags.

Und die „Nordd. Ztg.“ demontiert die Nachricht von der angeblichen Zurückziehung des Gehaltsantrags: In diesen Tagen durch mehrere Zeitungen gegangene Nachricht, die Großh. Regierung beabsichtige, die zurzeit den Landständen vorliegenden Gesetzentwürfe über die Gehaltsordnung mit Gehaltsantrag und Verringerung des Beamtengehältes zurückzuziehen, ist — wie wir erfahren — vollständig aus der Luft gegriffen.

Der Vorstand des Jungliberalen Vereins Karlsruhe

veranstaltete am 17. ds. im Wintergarten „zum Lammhauer“ aus Anlaß des Einzuges des ersten jungliberalen Abgeordneten in das badische Mandat einen internen Begrüßungsabend zu Ehren des Herrn Landwirtschaftsinspektors Kies. Der Vorsitzende, Herr Kammerstenograph Frey gab nach herzlichen Begrüßungsworten insbesondere seiner lebhaften Freude darüber Ausdruck, daß durch die Wahl des Herrn Kies es nunmehr endlich gelungen sei, einen Vertreter des sog. linken Flügels der nationalliberalen Partei, nämlich jungliberaler Richtung, in der badischen Zweiten Kammer wirken zu sehen. Herr Landtagsabgeordneter Kies, der den Eindruck eines überaus sympathischen Volksvertreters macht, dankte freundlich für die ihm zuteil gewordene Ehrung, wünschte in enger Fühlung mit den karlsruher Jungliberalen zu bleiben und mit seiner in wirklich erfreulichen Worten dargelegten Auffassung der politischen Situation fand er überall volle Zustimmung, was auch der lebhafteste Beifall während seiner Ansprache und am Schluß derselben bewies. Es folgten deklamatorische und musikalische Vorträge, sowie gemeinsame Lieder und der Abend nahm einen schönen und harmonischen Verlauf.

Bayerische und Pfälzische Politik.

* Kaiserlautern, 19. Febr. Der hiesige Stadtrat beschloß seinen Beitritt zu einer Petition der Stadt Ludwigshafen an den bayerischen Landtag, worin gebeten wird — unter Aufhebung entgegenstehender Bestimmungen —, ab 1. Januar 1909 auch die Staatsbahnen zwecks Ermöglichung der Erhebung von Gemeindecumlagen zur Gewerbesteuer zu veranlassen, eventuell bis zur anderweitigen gesetzlichen Regelung die pfälzischen Eisenbahnen bis zur Höhe des für das Jahr 1908 ermittelten Gewerbesteuerbetrages zwecks Umlageerhebung vormerkungsweise weiter veranlagt zu lassen. Bekanntlich hatten die am 1. Januar 1909 in den Besitz des Staates übergehenden Pfälzbahnen bis jetzt Gewerbesteuer, bezw. auch Gemeinde-, Distrikts- und Kreisumlagen zu entrichten, deren Ausfall den pfälzischen Gemeinden, insbesondere der Stadt Ludwigshafen, sehr fühlbar sein würde. Die Pfälzbahnen allein haben für das Jahr 1908 eine Gewerbesteuer von M. 174 180 zu entrichten. Das Steuerfoll der Bahnen im rechtsrheinischen Bayern wird auf M. 254 890 veranschlagt.

verkauf für Gallerie und Galerie zu den Vorstellungen nächsten Samstag und Sonntag beginnt Freitag Nachmittag 5 Uhr an der Gallerieoffene.

Nach einmal. Die Pfälzer und ihre Dichter. Aus Ludwigshafen wird uns zu diesem Thema neuerdings von geschätzter Seite geschrieben: Die Erung Jost's als den Dichter des Pfälzer Liedes lag in den Händen eines eignen Jost-Komitees, wor aber keine Sache des Pfälzerwaldvereins; es gehörte diesem Komitee nur zufällig einige Förderer des Pfälzerwaldvereins an. Die Anbringung und feierliche Einweihung des Reliefsbildes des Jost an dem Denkmalstein auf der Limburg bei Bad Dürkheim wurde im Spätsommer 1907 von der Regierung im Hinblick auf die „Vorarbeiten“ des Jost unterlag und das Reliefbild hierauf im Stadthausloale in Dürkheim untergebracht. Während nun noch der Streit der Meinungen über diese Angelegenheit in der Tagespresse stattfindet, verbrachte eines Tages — im September 1907 — ein Ludwigshafener Herr in aller Stille das Reliefbild aus dem Stadthausloale auf die Limburg und ließ es am Denkmal anbringen, wofür er sich heute noch befindet. Eine weitere Veranstaltung des Bildes seitens der bayer. Regierung erfolgte nicht, jedoch diese Sache als längst erledigt betrachtet werden kann. Dies der richtig: Sachverhalt. Dr. R. M. „Ein Königsträum“ in Heidelberg. Aus Heidelberg wird uns unterm 20. ds. Mit. geschrieben: In der Stadthalle gab gestern abend Herr Hofkapellmeister Gg. Rütcher aus Mannheim einen Reitationsabend, dem er die epische Dichtung „Ein Königsträum“ von Ulrich Weisbach zu Grunde legte. Mit feinsten Begabung schildert der Dichter das tragische Schicksal des unglücklichen Vöhrerknigs in vier Gesängen, die durch edle, formvollendete Sprache und herrliche Stimmungsbilder den Zuhörer in seinen Bann ziehen. Wer die bayerische Volkskunde kennt, dem schlägt das Herz höher, wenn er den „Epp“ oder das Wirtstochterlein vom Harnock vor seinem geliebten Auge sieht und ihre tiefwundende Liebe zu ihrem Könige liest. Weisbach hat in seiner Dichtung ein Werk geschaffen, das im Lande seiner

Namen Anna und Paula Meyer ausgestellte Sparbüchlein über 600 M. Einlagebüchlein sowie einige Rangen (Glücksfennige) 4) am 19. d. Mts. vormittags im südlichen Pumpwerk Adersbaler Wald 2 T-Schienen, 5) in der Nacht vom 18. auf 19. d. Mts. aus dem Hofraum Sandhoferstraße 10 in Waldhof 1 weißer Stallhase belgischer Rasse, 6) in der Nacht vom 18. auf 19. d. Mts. aus einer beim neuen Rangierbahnhof gelegenen Kantine 1 Federuhr, 2 Transiermesser, 1 Messer, 1/2 Pfund Butter, Fleisch- und Würstchen, Käse und 200 Zigarren. Um sachdienliche Mitteilung an die Schutzmannschaft wird ersucht.

Verhaftet wurden 19 Personen, darunter 1 von der Amtsanwaltschaft hier wegen Betrugs verfolgte verh. Dienstmagd von Kollat, 1 Dienstmagd von Reulstadt wegen Diebstahls von 87 Mark, ein verh. Straßenbahnfahrer von hier wegen Stillschließensverbrechens und 1 verh. Maler von hier, welcher gestern Nachmittag sein 8 Monate altes Kind mit einem Handtuch zu erschlagen drohte.

Mus dem Grossherzogtum.

am Heideberg, 19. Febr. Eine Ergänzungswahl für die ausgeschiedenen Stadtverordneten Prof. Dr. Adolf Dehmann, Kaufmann Karl Klingel und Schreinermeister Georg Niedwogel wird am Freitag, 23. d. M., stattfinden.

Weinheim, 19. Febr. Dienstag morgen ist ein im Krimtgericht beschuldigter Strafgefangener namens Karl Frank von Lebringen (Württemberg) dem ihn beaufsichtigenden Amtsgerichtsdiener entflohen. Frank ist von unterlicher Gestalt, etwa 1,60 Meter groß, trägt langes blondes Haar, leichten Anschlag von Schnurrbart, ist ungefähr 31 Jahre alt, trägt eine alte Militärmütze, dunkle Hose, grauen Kittel und Gefangenenschuhe (Schwarzschuhe), und spricht schwäbischen Dialekt.

Kenigsheim, 19. Febr. Durch die Gen darmerie Hofenheim wurde der 28 Jahre verheiratete Tagelöhner Jakob Weber von hier verhaftet, weil er in seiner Eigenschaft als Kassierer des hiesigen Athletenklubs mehrere hundert Mark veruntreute. Arbeitslosigkeit sowie Frankheit ließen den sonst gescheiten und ehrbaren Mann zu diesem Schritt getrieben haben. Weber hatte es seit längerer Zeit verstanden, durch falsche Buchungen in den Büchern die Kassieren zu täuschen.

Kaumbergschloßheim, 18. Febr. Die Maler- und Tischlermeister des Hinterlandes, die unlängst in London unter Vorsitz des Herrn Reichler von Rannheim tagten, kommen am Sonntag hier in der Brauerei Wolf zusammen, um eine Einkaufsgesellschaft zu gründen.

Eberstadt, 19. Febr. Montag abend, ungefähr 90 Minuten nach 7 Uhr, wurde im ganzen Freichtal ein Erdbeben verspürt. Ein starkes Ritteln der Erde war von einem Rollen, fernem Kanonendonner ähnlich, begleitet.

oc. Redersgerath, 18. Febr. Vor 2-3 Jahren zog hier ein angeleglicher Jüngling ein, der durch seine verschönernde Lebensweise allgemein auffiel. Er hielt sich im Laufe der Zeit 2 Pferde, veranstaltete Sekstrinken und veranlagte auch auf andere Weise viel Geld. Anfangs wurde alles bezahlt, nachher nicht mehr und heute erwartet man den Herrn Vogelgang noch immer zurück von seiner italienischen Reise. Seine hinterlassenen Verbindlichkeiten schätzt man auf ca. 10.000 M. Viele Geschäftsleute und Lieferanten sind empfindlich geschädigt, jedoch scheut sich einer vor dem andern, seinen Vereinfachung zuzugeben. Dem die Sache nicht auch der lommischen Seite entbehrt, so die liebe Jugend längt mit Fahnen zum Schloß, um den Nichterschiedenen unter Hochrufen — zu bewillkommen.

Karlruhe, 19. Febr. Der Termin in dem Verleibungsbuch des Fräulein Olga Kollator gegen den Eheverwalter der Karlsruher „Börsen-Zeitung“ Herrzog, welcher ursprünglich auf den 27. Februar festgesetzt war, wurde auf den 5. März verlegt.

Karlruhe, 19. Febr. Die Generalversammlung des Grund- und Hausbesitzer-Vereins nahm einstimmig eine Resolution an, in der zum Ausdruck kommt, daß der Verein in jeder Art der Wertzuwachssteuer einen Eingriff in persönliche Eigentumsrechte erblickt, und daher die Einführung einer solchen Steuer grundsätzlich verwirft, umso mehr, als eine Wertzuwachssteuer schon in der jetzigen Vermögenssteuer, inbe-

trachtet werden müssen. Als einen Schutz gegen die Einwirkungen der X-Strahlen empfiehlt er die Anwendung von Zinkoxyd-Schichten, die mit Gummi belegt sind, und einer mit Blei gefüllten Schürze. Dr. Hall Edwards hat ein großes Werk über die X-Strahlen geschrieben, das er in kurzer Zeit zu veröffentlichen hofft, wenn es ihm seine schwere Krankheit vergönnt, die letzte Hand daran zu legen.

Buntes Feuilleton.

— Heber den Berliner Schmuckdiebstahl wird nachträglich folgendes mitgeteilt: Gräfin Marie Wartenleben, geschiedene Gräfin zu Golenburg, geborene v. Schaeffer-Boit, spielt in der Berliner Gesellschaft eine erste Rolle. Ihr Mann, Graf Alex Wartenleben, ist General zu Diensten der Kavallerie. Die Wohnung ist in der Hinderlinstraße im Tiergartenviertel. Die verschwandene Perlenkette ist ein ungewöhnlich kostbarer und in seiner Vollendung höchst seltener Schmuck. Es ist eine Schnur von amberfarbener Wägen Länge und jede einzelne Perle ist ein angelegliches Stück. Die Schnur besteht aus fünf zusammengefügten Strängen. Jedes Stück ist so lang, daß es auch als Einzelperle getragen werden kann. Die einzelnen Perlen zeichnen sich durch ihre seltene Größe aus. Den meisten Juwelieren Berlins war dieses Schmuckstück bekannt. Die Gräfin Wartenleben besaß die Perlenkette schon seit mehreren Jahren und trug sie fast täglich, wenn sie in Gesellschaft ging oder das Theater besuchte. Das war auch am Freitag der Fall. Die Gräfin war in der Oper und hatte die Perlenkette angelegt, und zwar darauf, daß sie vier zusammengelegte Stücke um den Hals geschlungen und das fünfte Stück als Einzelperle trug. Nach 11 Uhr kam die Gräfin, deren Wägen sich jetzt auf Reissen befindet, nach Hause. In ihrem Schlafzimmer ließ sich die Gräfin durch ihre Zofe Raeta N., die sich seit vierzehn Tagen in ihrem Dienst befindet, entkleiden. Dabei nahm die Gräfin die Perlenkette ab und legte sie zu anderen Schmuckgegenständen in ein Silberkästchen, das auf einem Tische stand. Es war die Gewohnheit der Gräfin, dieses Silberkästchen, das tagsüber sorgfältig verschlossen war, die Nacht über offen im Schlafzimmer stehen zu lassen. So auch am Freitag. Die Gräfin ließ dann die Zofe allein im Schlafzimmer und begab sich in ein antikes Gemach, um dort den Tee einzunehmen. Wenige Minuten später entfernte sich die Zofe aus dem Schlafzimmer und begab sich in ihr eigenes Zimmer, das — wie alle für die Dienerschaft bestimmten Räume — im Parterre des Hauses liegt, während die gräfliche Wohnung sich in der ersten Etage befindet. Nach einer halben Stunde kehrte die Gräfin in ihr Schlafzimmer zurück und öffnete nach einmal das Silberkästchen. Die Überraschung des nächsten Moments war keine geringer: das Kästchen war fast leer. Sein Inhalt, die Perlenkette, war verschwunden und mit ihr

sondere in Paragr. 69 der Gemeinde- und Städteordnung enthalten sei.

oc. Säckingen, 19. Febr. Montag abend erlöschte sich im Bergbau nach der Langstunde der 29 Jahre alte, entlassene Kaufmannslehrling Albert Fromm von Rühlhausen i. E. mittels eines Revolvers. Der Schuß ging in die Lunge und führte sogleich den Tod herbei.

oc. Konstanz, 18. Febr. Burszeit liegen hier ca. 2000 Personen an Influenza darnieder.

Sport.

V. Baden-Baden, 19. Febr. Das diesjährige Programm des Internationalen Clubs meist für die sechs Rennstage, die vom 21. bis 30. August abgehalten werden, wieder 32 Entscheidungen auf. Anlässlich des fünfzigjährigen Jubiläum des Clubs hat das Programm eine weit größere und glanzvollere Ausgestaltung erfahren, und zwar nicht zum geringen Teil infolge des dankenswerten Entgegenkommens der Stadt Baden, welche sich zur Leistung eines außerordentlichen namhaften Zuschusses zu den Rennpreisen bereit erklärt hat. Zwei Rennen sind es hauptsächlich, die eine ganz beträchtliche Aufbesserung ihrer Preise erfahren haben; der „Badener Stützungspreis“ ist von 20.000 Mark auf 60.000 Mark erhöht worden und das „Prinz Hermann von Sachsen-Weimar-Memorial“ im bisherigen Betrage von 12.000 Mark, wurde zu einem Rennen mit einem Preis von ebenfalls 60.000 Mark ausgebaut. Beide Rennen sind umgestuft worden in „Badener Jubiläum-Stützungspreis“ und „Prinz Hermann von Sachsen-Weimar-Memorial“. Der „Prinz Hermann von Sachsen-Weimar-Memorial“ wurde vollständig umgestuft und derjenige des „Stützungspreis“ in zwei noch geteilt. Das Rennen ist offen für deutsche, österreichisch-ungarische, russische, dänische, belgische und italienische Pferde und führt über eine Distanz von 1800 Metern; in seiner jetzigen Gestaltung verspricht es eine gute Attraktion für die österreichisch-ungarischen Ställe zu werden, die in den letzten Jahren das Badener Meeting nicht mehr frequentiert haben. Das „Fürstberg-Memorial“ im Werte von 47.000 Mark weist gegenüber dem letzten Jahre eine Erhöhung um 2000 Mark auf; bezogen ist der „Große Preis“ im Betrage von 51.000 Mark um 9000 Mark geringer bewertet als im Jahre 1907. Die Gesamtsumme der Preise einschließlich Ehrenpreise beträgt rund 450.000 Mark gegen 409.000 Mark im letzten Jahre. Die hiesigen Geldpreise betragen 461.000 Mark. Davon sind ausschließlich der inländischen Jagd 44.500 Mark und der inländischen und österreichisch-ungarischen Jagd 32.200 Mark vorbehalten, während auf 384.300 Mark die Vertreter der Jagd aller Länder ein Anrecht haben. Hierzu kommt noch der Wert des „Prinz Weimar-Memorial“ von 60.000 Mark. In der stehenden Reihenfolge der Rennen sind einige Änderungen eingetreten. Der bisher am Dienstag gefasste „Preis der Stadt Baden“ wurde auf den Sonntag (Schlußtag) verlegt. Das „Prinz Weimar-Memorial“, früher eine Nummer des letzten Tages, kommt am Donnerstag zur Entscheidung; dadurch wird dem Donnerstag wieder eine größere Anregung gegeben, denn dieser Tag (früher „Großer Preis“) hatte infolge der Verlegung des „Großen Preises“ auf den Sonntag, einen großen Eintrag erlitten. Dem „Sandweler-Rennen“ begegnen wir jetzt am Dienstag, während es früher am Donnerstag abgehalten wurde.

Von Tag zu Tag.

— Eine angeblich beschlossene Stadtkasse. Offenbach a. M., 20. Febr. Das Konto in der Stadtkasse beträgt H. „Offenb. Ztg.“ 47.000 Mark. Stadtrichter Grebe gibt an, das Geld sei ihm gestohlen worden.

— Beurteilter Oberbürgermeister. Saarbücken, 19. Febr. In der Verleibungssache des Handelskammerpräsidenten Kille gegen den früheren Oberbürgermeister von hier, Feldmann, wurde letzterer aufgrund des § 185

eine goldene Medaille mit einer besonders großen weißen Perle im Werte von 17.000 M. Nur das fünfte Glied der Perlenkette, das die Gräfin als besondere Reize getragen hatte, war noch da. Noch am Mittwoch wurde die Kriminalpolizei verständigt, die sofort einige Beamte entsandte. Die Beamten durchsuchten erfolglos die gesamte Wohnung. Die ganze Dienerschaft wurde vernommen, niemand hatte den Schmuck gesehen, niemand, außer der Zofe, war am die kritische Zeit in dem Schlafzimmer gewesen. Die Zofe aber bestritt entschieden, sich die Perlenkette und die Medaille angeeignet zu haben. Den Kriminalbeamten jedoch erschien ein Umstand sehr verdächtig. Wie Fenster der gräflichen Wohnung und auch der Räume für das Dienpersonal waren geschlossen. Nur das Fenster des nach der Straße gelegenen Zimmers der Zofe war offen. Es lag für die Kriminalpolizei deshalb die Vermutung nahe, daß dieses Fenster zu dem Zwecke geöffnet worden war, um einen unten wartenden Mann das eben verwendete Vermögen in Berlin herunterzuwerfen. Ein Beweis für diese Annahme ist zurzeit allerdings nicht vorhanden. Während der vierzehn Tage, da sie im Dienste der Gräfin stand, hatte die Zofe zu Klagen keinen Anlaß gegeben. Sie galt als ehrlich und zuverlässig. Die Polizei aber hielt die Verdachtsgründe für so belastend, daß sie zur Verhaftung der Zofe schritt.

— Eine Begegnung mit Richard Wagner. Herd, der Vater der französischen Operette, der schon vor Offenbach den Siegeszug der burlesk-komischen gallischen Musik durch die Welt begründete, ist durch seinen großen Nachfolger, den Komponisten der „Johann Delsens“, im Andenken der Nachwelt ein wenig verdunkelt worden, und doch bietet seine Musik wie seine Persönlichkeit des Interessanten genug. Der „verbrechte Komponist“, wie er sich selbst nannte, war als Waise mit 12 Jahren aus der Picardie, seiner Heimat, nach Paris gekommen und hatte ein Unterkommen als Chorist gefunden. Mit fünfzehn Jahren schon war er Organist an der kleinen Kirche, die zu der Jahreszeit von Delsens gehörte. Felix Duquesnel erzählt in seinen amüsanten Theatererinnerungen, die er in Je sais tout veröffentlicht, wie der junge Florimond Mongé — des war sein eigentlicher Name — mit den Jrezen seine erste Operette „Der Witz und der Wahn“ einstudierte und aufgeführt habe, der „verbrechte Komponist“ seine „verrückte Musik“ mit den Verwickelten. Später wurde Mongé Organist an der Kirche Saint-Eustache und spielte bei den Gottesdiensten gar herrlich auf der Orgel, während er am Abend im Theater des Palais Royal unter dem Pseudonym Herd seine ersten Operetten dirigierte, die einen großen Erfolg hatten und seinen angenommenen Namen berühmt machten. In dieser Zeit fällt auch eine Begegnung dieses Meisters der leichtgeschätzten Musik mit Richard Wagner, von der Herd gern erzählt. „Um wirklich Meister seiner Gattung zu sein“, pflegte

R. St. G. zu 60 M. Geldstrafe verurteilt. Die von Feldmanns Verleibiger erhobene Widerklage führte zur Verurteilung Dr. Kille zu 30 M. Geldstrafe. Die Kosten verteilten sich auf Dr. Kille zu einem Drittel und Feldmann zu zwei Dritteln.

— Genidkette in der Schule. Offenbach, 20. Febr. Ein Oberkrieger der hiesigen Ober-Realschule ist an Genidkette gestorben. Die betreffende Klasse wurde bis auf weiteres geschlossen.

— Ein Radenesternpaar. Prag, 19. Febr. Zwei Schwurgerichte in Jungbunzlau wurden der 42 Jahre alte Arbeiter Josef Stoc wegen Mordes zum Tode und seine 34jährige Wittwe Katharina Protob wegen versuchten Mordes zu acht Jahren schweren Kerkers verurteilt. Stoc unterhielt mit der Wittwe nach Verheiratung, die Folgen hatten. Am 12. Mai d. J. genos Katharina Protob eines Knaben. Die Eltern wollten sich des Kindes um jeden Preis entledigen. Die Mutter stellte deshalb den Knaben nicht, sondern näbte ihn mit Schwammwolle. Das Kind nahm hierdurch immer mehr ab, lebte dem Vater aber immer noch zu lang. Am 5. Juni gab er dem Kinde eine Kränzlösung zu trinken, worauf es starb. Bei der Section der kleinen Leiche wurden auch zahlreiche andere Verletzungen vorgefunden.

— Zugzusammenstoß. Triest, 20. Febr. Bei Wetzlingen in Lothringen stieß ein Güterzug mit einem Rangierzug zusammen. Ein Rangierer ist tot. Drei Jugenbeamte wurden verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

* Vigo, 19. Febr. Prinz Adalbert von Preußen ist hier eingetroffen und an Bahnhofe von dem deutschen Konsul und zwei Offizieren des deutschen Geschwaders empfangen worden. Der Prinz begab sich sofort an Bord des Kreuzers „Danzig“.

* Wien, 19. Febr. Bei den heutigen Landtagswahlen in den Landgemeinden Tirols wurden gewählt 22 Christlichsoziale, 2 Konserbative und 8 Italienischsoziale. Zwei Wahlergebnisse sehen noch aus.

* Paris, 20. Febr. Dem „Eclair“ wird aus Madrid telegraphiert, daß die Demission des Finanzministers Cerna unmittelbar bevorstehe, da derselbe der Ansicht sei, daß die durch die Klüftungen um die Erhöhung der Schiffahrtprämien entstandenen Mehrausgaben sowie der Verringerung der Einnahmen ein bedeutendes Defizit verursachen müßten.

* Paris, 20. Febr. Der Ingenieur Julliot, der Erbauer der „Bazie“, teilte einem Berichterstatter mit, der verhaftete Architekt Krumholz habe ihm vorgespiegelt, daß er ihm den Friedenspreis der Nobelstiftung verschaffen könne, da die Pacificisten der Ansicht seien, daß das lenkbare Luftschiff eines der wirksamsten Mittel zur Erhaltung des Weltfriedens sei. Krumholz habe ihn auch zu dem bekannten Friedensapostel Frederic Passy geführt, der ihn zwar sehr freundlich aufgenommen, aber hervorgehoben habe, daß er jedenfalls noch zu jung sei um sich um den Nobelpreis bewerben zu können.

* Rom, 19. Febr. Rommer. Die Debatte über den Antrag Bissolati, betreffend die Abschaffung des Religionsunterrichtes in den Volksschulen wurde fortgesetzt. Zum Schluß empfahl Crudeletto die Annahme einer Tagesordnung, in der ausgesprochen wird, daß der konfessionelle Gegenstand mit dem öffentlichen Unterricht nicht zu tun habe. — Abends wurde die Fortsetzung der Beratung am morgen vertagt.

* Christiania, 19. Febr. Das Konstitutionskomitee des Storting hat einstimmig eine wichtige Veränderung des Grundgesetzes vorgeschlagen, nämlich die Aufhebung der Königskrone.

* Newyork, 20. Febr. Der Senat nahm den französischen-amerikanischen Schiedsgerichtsvertrag an.

er zu sagen, „muß man sich sein Tagebuch selbst schreiben. Ich mache meine Gedichte selbst ganz so wie Wagner. Darin bin ich seiner Meinung und ich habe auch Gelegenheit gehabt, es ihm zu sagen.“ Es war bei einem deutschen Schriftsteller, bei dem sich eine Gesellschaft bedeutender Männer zusammengesunden hatte. Auch Wagner war da, der große Richard Wagner, mit märrischer, kühner Miene, mit seiner Ablersasse, seiner gewaltigen Stirn, dem dünnen Mund, seinen Völkern und dem lockigen Haar, fast eine lebende Kopie nach dem Melancholen Albrecht Dürers. Die Aehnlichkeit wurde noch gesteigert durch die schwarze Samtkappe, die der Meister niemals ablegte und die er ein wenig nach hinten geschoben trug, so wie die Gestalten aus der Renaissance. „Ich schreibe meine Gedichte selbst“, hatte Wagner im Laufe des Abends erklärt, „ich komponiere meine Musik im Kopfe, je nachdem ich meine Handlung auszubereite. Es scheint mir dann, daß sie ganz natürlich kommt, daß sie der gleichen Quelle entspringt.“ „Und ich, ich mache es wie Sie, ich schreibe auch meine Sachen selbst!“ schrie Herd begeistert. „Wer ist der Herr?“ fragte Wagner etwas indigniert den Nachbar zu seiner Rechten. „Ein recht talentierter Musiker Florimond Mongé, Organist an Saint-Eustache.“ „So“, meinte Wagner gleichgültig. „Sie kennen Herd nicht?“ meinte nun Wagners Nachbar zur Linken, den Verfasser und Dirigenten der komischen Operetten, der sich selbst den „verbrechten Komponisten“ nennt. „O ja, von dem habe ich gehört. Aber der Herr heißt ja Florimond und ist Organist.“ „Ganz richtig: Florimond Mongé, der Organist, und Herd, der Operetten-dirigant sind ein und dieselbe Person; morgens spielt er die Messe und abends dirigiert er seine Couplets.“ „Das ist wirklich seltsam und ganz parietisch!“ sagte Wagner geringschligig. „nur bei Ihnen trifft man auf solche Phänomene; morgens Organist und abends Operetten-dirigant. Das sind viele Seiten für eine einzige Guitarre.“ Herd hatte unterdessen schüchtern stillgeschwiegen und blickte eifrig auf seinen Keller, denn die Augen Wagners waren durchbohrend auf ihn gerichtet. Nach dem Diner plauderte man und rauchte; die Deutschen zogen die unvermeidliche Fingerringe aus ihren Taschen, die Franzosen rauchten Zigarren und man leerte etliche Glas Bier. Unterdessen hatte sich Herd ans Klavier gesetzt und zu spielen begonnen. Alles lautete und auch Wagner wurde aufmerksam. Um zwei Uhr morgens war noch das gleiche Schauspiel, Herd spielte noch immer und Wagner lachte, daß ihm die Tränen in den Augen standen. „Dieses Begegnung zwischen dem Russischromatiker und dem Operettenkomponisten ist die einzige gefundene, aber Wagner vermag diesen Abend nicht, sondern hat den wüthigen Meister toller Melodien als echten Künstler gelten lassen und des Letzteren mit Anerkennung von ihm gesprochen.“

Aus dem bayerischen Landtag.

München, 19. Febr. Im Finanzausschuß der Abgeordnetenversammlung erklärte Minister v. Bretschneider, er lasse eine Organisation der Schulleute unter keinen Umständen zu.

An den Landtag ist eine Petition des Frauenbundes, und des katholischen Lehrereinnereins in Bayern gerichtet worden, welche die obligatorische Einführung der achten Klasse und der Fortbildungsschule auch für Mädchen verlangt.

Die Spionageaffäre des Schiffsführers Illmo.

Toulon, 20. Febr. Dem Advokaten Aubin, dem Verteidiger des wegen Spionage verhafteten Schiffsführers Illmo, wurden aus seiner Wohnung mehrere Schriftstücke, die Anklageakte u. a., die sich auf die Frage der geheimen Dekrete beziehen, gestohlen.

Zum Fall Ehrhard.

Rom, 19. Febr. Der „Observatore Romano“ schreibt zu der Angelegenheit des Professors Ehrhard in Straßburg i. Elz.: Die von Ehrhard geleistete Genugtuung wurde zwar als genügend angesehen, der Papst glaubte aber bei der Schwere des Falles und der begangenen Verirrungen die von ihm getroffene Entscheidung, den Namen Ehrhards von der Liste seiner Honorarpraktiken zu streichen nicht rückgängig machen zu wollen.

Prozeß Raff.

Rom, 19. Febr. Im Raff-Prozeß führte der Verteidiger Lombardo's aus, Lombardo sei nur das Werkzeug in den Händen Raff's gewesen; er vertraue auf die Freisprechung seines Klienten. Der Verteidiger leitete die Anklagen gegen Raff aus persönlicher Selbstliebe her und wies die Beschuldigung der Unterschlagung und Fälschung zurück.

Bar Arbeiterbewegung.

London, 19. Febr. Die von den Besitzern der Lync-Schiffbauwerke angekündigte Ausperrung an der Nord-Ostküste hat begonnen. Sie ist die Folge des Beschlusses der Arbeiter, der sich gegen die Herabsetzung der Löhne ausgesprochen hat.

Erkrankung des englischen Premiers.

London, 20. Febr. Ueber den Gesundheitszustand des englischen Premierministers lauten beunruhigende Gerüchte um; er leidet an einem Influenzianfall und wenn auch nichts schlimmes zu befürchten ist, so hält man es doch für unwahrscheinlich, daß er imstande sein wird, während der laufenden Session des Parlaments im Unterhause zu bleiben.

Marokko.

Tanger, 19. Febr. Nach einer Meldung des Reuters-Bureaus aus Casablanca hat 6 Kilometer von der Stadt entfernt ein wütender Angriff auf die französischen Streitkräfte stattgefunden.

Tanger, 19. Febr. (Reuters.) Muley Hafid hat den Gouverneur von Marokko, Asbacha, zum Gouverneur von Fez ernannt mit dem Befehl, eine starke Mahalla in jenem Bezirke zu bilden und vorzurücken, um Rabat zu belagern.

Paris, 19. Febr. Der Ministerpräsident teilt folgende Notiz mit: Die Regierung legt allen über eine angebliche Sendung neuer Truppen nach Marokko verbreiteten Gerüchten das formelle Verbot auf.

Paris, 19. Febr. Agence Havas. Ein Telegramm des Admirals Philibert, das heute nachmittag 5 Uhr 45 Min. in Tanger angekommen ist, meldet, daß in den Häfen vollständige Ruhe herrscht.

Japan und die Vereinigten Staaten.

Washington, 19. Febr. Die Gerüchte, daß die Regierung wegen des japanischen Vorgehens in der Randstraße bei der japanischen Regierung Protest einlegen werde, werden vom Staatsdepartement als durchaus unzutreffend bezeichnet.

Tokio, 19. Febr. Die japanische Regierung übermittelte heute dem Vizekonsul der Vereinigten Staaten, O'Brien, eine Denkschrift, die nach Vernehmen mit der Reihe von Vorschlägen der amerikanischen Regierung hinsichtlich der Einwanderungsfrage übereinstimmt.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Berlin, 20. Febr. Der deutsche Vizekonsul in New-York, Freiherr Speck von Sternburg, teilt dem „Berl. Ztg.“ durch Kabeltelegramm mit, daß seine Reise nach Kuba ohne jede politische Bedeutung sei.

Lissabon, 20. Febr. Der frühere portugiesische Ministerpräsident Franco ist mit seiner Gemahlin und Sohn

in Mailand eingetroffen und nach Beschäftigung der Sehenwürdigkeiten abends um 7 Uhr nach Verona weitergereist.

Berlin, 20. Febr. In der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch hat sich die Frau Anna Degen mit ihren zwei Kindern im Alter von 6 und 9 Jahren durch Leuchtgas vergiftet.

Erzbischof Albert und Pfarrer Grandinger.

Berlin, 20. Febr. Erzbischof Albert von Bamberg hat gestern an den Führer der liberalen Landtagsfraktion Dr. Casselmann, einen umfangreichen Brief geschrieben, in dem er betont, daß er als Erzbischof nach wie vor auf seinem Standpunkte stehen bleibe.

Des Kaisers neue Mittelmeerfahrt.

Berlin, 20. Febr. Die Anordnungen für die Frühjahrsausfahrt des Kaisers ins Mittelmeer sind derart getroffen, daß die kaiserliche Yacht für Mitte März bereit liegt, den Kaiser an Bord zu nehmen.

Drahtnachrichten unseres Londoner Bureaus.

London, 20. Febr. „Standard“ schreibt, es sei ein Mißverständnis, wenn man annimmt, daß das englisch-russische Libetabkommen auch ein Zusammengehen in Europa bedeute.

London, 20. Febr. „Daily Graphic“ schreibt, daß die Erschließung neuer Märkte in der Levante für Oesterreich eine Lebensfrage sei und Mehrenthalt seine Pflicht verleiht hätte, wenn er einen Schritt unternähme.

Volkswirtschaft.

Badische Bank, Mannheim.

W. Nach dem Bericht des Vorstandes hat das abgelaufene 37. Geschäftsjahr ein recht erfreuliches Ergebnis aufzuweisen. Der Abschluß ist der günstigste seit Bestehen der Bank und gestattet die Verteilung einer Dividende von 8 Prozent gegen 6 1/2 Prozent für 1906 in Vorschlag zu bringen.

Die Bank vermochte infolge des andauernd hohen Zinsfußes — der durchschnittliche Diskontfuß betrug im Berichtsjahr 6,03 Prozent gegen 5,15 Prozent im Jahre 1906 — im Diskont- und Lombardgeschäft wesentlich höhere Erträge zu erzielen als in früheren Jahren.

Der im Jahre 1907 erzielte Reingewinn befreit sich auf M. 968 129,15, zu welchem noch M. 24 957,21 Vortrag treten. Derselbe soll wie folgt Verwendung finden: Auf das Aktienkapital entfallen zunächst 4 Proz. Dividende mit M. 300 000.

In der Bilanz stehen Grundstücke und Mobilien 591 790,79 M., Kassa 7,14 Millionen Mark, Wechsel 20,47 Millionen M., Lombardforderungen 10,29 Mill. M., Effektenbank 674 179,15 M.

Das Ergebnis im Gewinn- und Verlust-Konto weist folgende Beträge auf: Zinsen aus diskontierten Wechseln M.

1 063 245,51, Zinsen aus beliebigen Wertpapieren und Wechseln 443 250,45 M., Zinsen aus Guthaben, Provisionen und Depotgebühren 167 139,37 M.

In Aufwendungen waren nötig: Steuern 57 288,41 M., Gehaltszahlungen 164 537,48 M., allgemeine Kosten 53 133,22 M., Zinsen im Schad-Verkehr 346 784,77 M., Banknoten-Steuer 809,66 M., Ueberweisung an den Beamten-Unterstützungsfonds 20 000 M., Remunerationen 56 000 M., Abschreibung auf Effekten 8002,64 M.

* * *

Die Einnahmen der badischen Staatsbahnen betrugen im Monat Januar gegen die entsprechende Einnahme des Jahres 1907 weniger: aus dem Personenverkehr M. 184 156, aus dem Güterverkehr M. 121 947, Summa M. 306 103. Der Personenverkehr war der Jahreszeit entsprechend ziemlich schwach; der Winterport war durch mangelhafte Schneeverhältnisse im Schwarzwald ungünstig beeinflusst.

Mannheimer Marktbericht vom 20. Febr. Straß per Sir M. 2,70-0,00, Heu per Sir M. 3,70-0,00, Kartoffeln p. Sir M. 3,50-0,00, besserer M. 5,0-0,00, Solmen per Pfd. 00-00 Pfg., Blumenkohl per Stück 20-00 Pfg., Spinat per Pfd 35-00 Pfg., Bitterling per Stück 15-00 Pfg., Rotkohl p. Stück 25-00 Pfg., Weißkohl p. Stück 00-00 Pfg., Weißkraut per 100 Stück 10-00 M., Kohlrabi 3 Knollen 10-00 Pfg., Kopfkohl per Stück 15-00 Pfg., Individuenkohl per 5 Stk 20-00 Pfg., Fenchel per Pfd 10 Pfg., Sellerie p. Stück 10-00 Pfg., Zwiebeln per Pfd 10-00 Pfg., rote Rüben per Pfd 8 Pfg., weiße Rüben per Pfd 00 Pfg., gelbe Rüben per Pfd 8-0 Pfg., Carotten p. Pfd 10 Pfg., Pflaumen per Pfd 00-00 Pfg., Meerkraut per Stange 20-00 Pfg., Gurken p. Stück 00-00 Pfg., zum Einmachen p. 600 Stück 0,00 M., Äpfel per Pfd 15-25 Pfg., Birnen p. Pfd 15-30 Pfg., Kirschen p. Pfd 00-00 Pfg., Trauben p. Pfd 0-00 Pfg., Feigen p. Pfd 00-00 Pfg., Aprikosen p. Pfd 00 Pfg., Nüsse p. 25 Stück 0-00 Pfg., Haselnüsse p. Pfd 45 Pfg., Eier p. 5 Stück 40-50 Pfg., Butter p. Pfd 1,30-1,40 M., Handkäse 10 Stück 40-50 Pfg., Breien per Pfd 50-00 Pfg., Hedi per Pfd 1,20 M., Paria per Pfd 70-00 Pfg., Weichkäse p. Pfd 40-50 Pfg., Labradon p. Pfd 60 Pfg., Strohkäse per Pfd 25 Pfg., Galt per Stück 0,00-0,00 M., Röh per Pfd 00-00 Pfg., Hahn (H.) per Stück 1,50-2,50 M., Huhn (H.) per Stück 1,50-2,50 M., Gänse per Stück 4,00-0,00 M., Tauben per Paar 1,10-1,20 M., Gans lebend per Stück 4,00-5,00 M., Gans geschlacht. p. Pfd 85-90 Pfg., Kalb 0-0,00 M., Kalben per Pfd 00-00 Pfg.

Wasserstandsberichte im Monat Februar.

Table with 6 columns: Pegelstationen vom Rhein, Datum (15, 16, 17, 18, 19, 20), and Bemerkungen. Rows include Bonn, Waldshut, Düren, Köln, Landau, Mainz, Barmen, Mannheim, Rastatt, Aachen, Koblenz, Bielefeld, Düsseldorf, and others.

Verantwortlich:

Für Politik: Dr. Fritz Goldmann; für Kunst, Penzleton und Vermischtes: Alfred Becken; für Lokales, Provinziales u. Berichterstattung: Rich. Schöndelber; für Volkswirtschaft u. den übrigen redaktionellen Teil: Karl Appel; für den Inseratenteil und Geschäftliches: Franz Richter.

Alle Diejenigen, welche bisher aus irgend einem Grunde sich mit Essig zubereiteter Speisen enthalten mußten, können solche wohl ohne Bedenken für ihren Organismus mit Citrovin-Essig genießen.

Kunstgewerbehaus C. F. Otto Müller Mannheim (Kaufhaus). Hauptgeschäft Karlsruhe, Kaiserstrasse 144. Vernehmliche Auswahl von kunstgewerblichen Gegenständen.

Stenographischer Reichstagsbericht des Mannheimer Generalanzeigers

Deutscher Reichstag.

105. Sitzung, Mittwoch, 19. Februar.

Am Tische des Bundesrats: Dr. Rieberding, Hoffmann.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten.

Der Justizetat.

(Zweiter Tag.)

Die allgemeine Aussprache beim Gehaltsittel des Staatsjustizrats geht weiter. Die zehn Resolutionen behandeln die einheitliche Regelung des Strafvollzugs, Strafrecht, Strafverfahren und Strafpolizei für Jugendliche, Selbstbestimmung und angemessene Beschäftigung für Untersuchungsgefangene und für Gefangene mit nicht erloschener Gefinnung, die Deportationsfrage, die Regelung des Rechts der Arbeitsverträge, Sondergerichte für Bureaugehilfen, landliche Arbeiter und Gewerbe, Büten für Gefangene und Schöffen und Erhöhung der Büten für Heugewerke und Gewerbetreibende und schließlich Beugnisung der Presse und Zeugniszwang und Befolgung für Abgeordnete und Stadtverordnete.

Abg. Stadthagen (Soz.):

Unsere ganze Justiz strebt nur danach, den Arbeitern die einschneidenden Rechenrechte zu verkümmern. Das hat auch gestern zum ersten Male ein Nationalliberaler in freimütiger wohlwollender Weise anerkannt. Wohl auf dem tiefsten Niveau der Rechtsprechung ist Hamburg angelangt. Das zeigt das Urteil gegen die ihr Koalitionserwerbende während Mitglieder des dortigen Fabrikarbeiterverbandes aus Anlaß des Streiks der Schauerleute. Das Urteil verbot dem Verbandspräsidenten Warnungen vor dem Bezug von Streikbroten. Es ist diktiert von den Interessen der Arbeitgeber. Die Richter sind Fleisch von ihrem Fleisch. Sollte das Urteil aufrecht erhalten werden, so würde jedes Vertrauen zu den deutschen Richtern verloren gehen. Das würde zeigen, daß sich die Klassenjustiz nicht nur auf die Strafrecht, sondern auch auf die Ziviljustiz erstreckt. Alsdort hört man von Klassenurteilen. Was bei den Studenten großer Unmut ist, ist bei den Arbeitern Landesfriedensbruch. Die bürgerliche Presse ist im selben Fahrwasser. Sie ist nicht der Fall Gau ausgebeutet worden! Sogar der Staatsanwalt verurteilt die Presse zu beeinflussen. Und während man sonst gegen jede Veröffentlichung aus Akten einschreitet, wurde gegen ihn nichts unternommen. Die Tumulte in Karlsruhe sind nur auf die Veröffentlichungen der Schandpresse zurückzuführen. Je blöder, je geistloser, je mehr nach Hebermensch hinlender eine Sache ist, desto besser gefällt sie der Bourgeoisie. Sie will mit Sensationsjournalisten gefesselt werden, und unsere politische Polizei in Berlin fähret bereitwillig die Urteile, die nach Sensation heißen, mit zum größten Teil unmaßvollen Verlesung.

Stadthagen variiert das Thema Klassenjustiz weiter. Die ganze Gesetzgebung sei mit antiklassischem Geist erfüllt, die Arbeiter rechtlos. Als ein weiteres Beispiel führt er ein Urteil an, das dieser Tage in Gding gegen einen Beamten des Fabrikarbeiterverbandes wegen Beleidigung der Firma Schichau gefällt worden ist, weil er in einem Briefe behauptet hatte, die Firma Schichau sei Schuld an der hohen Zahl der Unfälle und sie zahle Hungerlöhne. Dieser Arbeitervertreter habe, weil der Richter auf dem Standpunkt stand, jeder Arbeiter sei frei in der Wahl seiner Arbeitstätte, sechs Monate Gefängnis erhalten; und am selben Tage ein Schugmann wegen großer wörtlicher und tätlicher Beleidigung eines anständigen Frau 100 Mark Geldstrafe. Ist das nicht Klassenjustiz? Und ein anderer Fall Weihen — Stadthagen trägt ihn vor. (Wg. Weihen (Soz.):) ruf: Den Fall haben Sie schon im vorigen Jahre vorgebracht! Stadthagen: Weihen ist; es freut mich, daß bei Ihnen doch wenigstens etwas haften geblieben ist. (Heiterkeit.) Stadthagen spricht über die Rechtsprechung des Reichsgerichts. Dieses erklärt, ein richterliches Urteil habe den Charakter einer wissenschaftlichen Ausarbeitung. Damit wolle das Reichsgericht offenbar die richterlichen Urteile jeder Kritik entziehen. Sie stehen aber nicht außerhalb der Kritik, sondern sie sind unter aller Kritik. Sei ein Arbeiter angeklagt, so erlauben sich die Richter ihm gegenüber alles. Sie hinderten ihn, Vertagung einzulegen, klagte ihm ihren Präzedenzfällen vorzulegen zu können. Sie sind sich ihrer Verantwortung gar nicht mehr bewußt. Da soll man aber doch lieber gleich Unmündige an den Richtertisch legen. Die Justizverwaltung läßt sich von richterlichen Spitzeln und Handwerker pfeuschen, die in den Gefängnissen umhergehen und Protokolle aufnehmen. Stadthagen stellt Urteile gegen Studenten, die bei Widerstand gegen die Staatsgewalt und Körperverletzung mit Geldstrafen davonkommen, barlos Urteilen gegen Arbeiter gegenüber. Er erklärt, die Justiz sei nicht nur Klassenjustiz, sondern auch darüber hinaus demokratisch. Ein Bruder des bekannten Kriegsgerichtsrats Romens sei im Jahre 1903 wegen infamer Beleidigung eines Bürgermeisters zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden, aber die Strafe noch heute nicht vollstreckt, weil es sich um einen Verwandten eines hohen Staatsbeamten handelte, während jedem armen Teufel ein Strafaußspruch über zwei Monate verhängt werde. Für Hurra-Paraden und Ordnungskräfte werde im Urteil ein besonderes Recht geschaffen, ein Recht auf Verleumdung der Sozialdemokratie.

Stadthagen hebt nach der Uhr; er hat zwei Stunden gesprochen. Er beginnt dann: Ich habe mich zum Wort gemeldet, um unsere Anträge zu begründen. Er spricht zu der Resolution, die Sondergerichte für Bureauangestellte, landliche Arbeiterschaft und Gewerbe fordert. Wenn irgendwo eine besondere Rechtsprechung notwendig ist, dann für die Klaffen der Heloten, die Bureauangestellten. Bei der Forderung von Sondergerichten für das Arbeitsverhältnis auf dem Lande greift Stadthagen die Ministerialverordnung über Legitimationskarten für ausländische Arbeiter an. Wie darf sich der preussische Minister zum Minister von ganz Deutschland aufstellen! Von Galunken und Einbrechern verlangt man eine Legitimationskarte nicht, wohl aber von ausländischen ehelichen Arbeitern. Das ist ein Bruch der Verfassung, ein Bruch der Handelsverträge. Seit wann sollen sich die süddeutschen Staaten gefallen, daß Preußen für sie Verfügungen ergehen läßt? Die Arbeiter werden dadurch zum Vertragsbruch geradezu aufgepeitscht. Was bedeutet der Vertreter des Reichstages zu tun, um diesen Eindruck in das Reichsgesetz zu verhindern? Heberall Rechtslosigkeit und Rechtslosigkeit unter den Arbeitern, Klassenjustiz in klammerter Form. (Stadthagens Stimme überschlägt sich.) Eine Gesellschaftsordnung, die auf solcher Justiz aufgebaut ist, muß zusammenbrechen.

Staatssekretär Dr. Rieberding:

Für die Frage der Legitimationsverhältnisse ausländischer Arbeiter bin ich nicht zuständig. Ich spreche bloß in Fragen, die mir zutreffen. Die Frage des Koalitionserwerbs gehört zum Reichs-

amt des Innern und wenn der Redner eine Aufklärung über diese Frage haben will, so hat er Gelegenheit beim Etat des Reichsamt des Innern. (Wg. Weihen ruf: Kann sehr hübsch werden! Heiterkeit.) Die übrigen Ausführungen des Redners sind nicht neu. (Sehr richtig! rechts.) Ich habe seit Jahren das Vergnügen, sie hier anzuhören. (Heiterkeit und Ruf: rechts: Zweifelhaftes Vergnügen!) Ich habe meistens keine Veranlassung gehabt, darauf zu erwidern. Aber heute muß ich doch aus der sozialdemokratischen Perspektive etwas dem Redner entgegenhalten. Auf dem Parteitag in Jena wurde auch die Frage der Klassenjustiz angeschnitten und dort erklärte ein angesehenes Mitglied der sozialdemokratischen Partei folgendes: „Es ist nötig, einmal das ganze Problem der Klassenjustiz auf dem Parteitag zu erörtern. Ich bin überzeugt, daß eine solche Behandlung, sowohl eine praktische wie auch vor allem eine ungetreue agitatorische Wirkung haben würde. (Hört! Hört! rechts.) Abgesehen von den Mitwirkungsbedingungen ist es die Klassenjustiz, die die Klassen aufreißt und aufreißt.“ (Hört! Hört! rechts.) Nun, ich glaube nicht, daß die Ausführungen des Redners außerordentlich Natur waren. (Sehr richtig! Heiterkeit; Ruf: des Wg. Weihen: Weihen Sie kein Gerechtigkeitsgefühl haben!) Aber derartige Ausführungen im Hause gehen nachher in die Parteipresse über. Sie bekommen dort eine andere Färbung, und dann sind sie, wenn sie es auch hier nicht waren, da draußen ein sehr willkommenes Agitationsmittel. (Sehr richtig!) Die Klassenjustiz wird im Volke nicht so verstanden wie hier im Hause. Das Volk, der gemeine Mann, versteht unter Klassenjustiz eine abschließliche, ungerichtete Behandlung einer Klasse. Hier im Hause heißt es immer: Wir wissen, unsere Richter sind durchaus unbefangene Leute (Oh! bei den Soz.), aber sie verstehen die Arbeiter nicht, sie wissen nicht die Verhältnisse zu würdigen, unter denen Arbeiter leben und tätig sind; daher die falsche Beurteilung. Die Sozialdemokraten tun nun allerdings so, als ob sie nur über die Arbeiterinteressen sprechen könnten. Ich verfolge die Lebensbedingungen der sozialdemokratischen Partei mit einiger Aufmerksamkeit. Da ist es mir immer aufgefallen, daß, wenn es Angelegenheiten und Streitigkeiten innerhalb der sozialdemokratischen Partei gab, und wenn irgend eine Vertrauenssache dazu beruhen wurde, über die Sache zu urteilen, niemand mehr als die „Genossen“ bereit waren, diese Stelle zurückzunehmen. Das sieht so aus, als ob die „Genossen“ der Meinung sind, daß sie selbst nicht die Arbeiterinteressen richtig beurteilen können. Man tritt ein Redner hier auf und klagt über Klassenjustiz gegen Arbeiter. (Weihen ruf: Wir sind nicht allein; Heilge!) Herr Heine wird sich wohl noch dazu äußern. Ein Mitglied dieser sozialdemokratischen Partei mag es nun, die Richter des bürgerlichen Staates zu verurteilen. Er hat eine Anzahl von Einzelfällen gebracht, die seine Beschuldigungen gegen die Richter beweisen sollen. So geht es bereits seit Jahren. Wenn ich dann, nachdem die Verhandlungen des Reichstages bereits lange verlaufen sind, die Sachen endgültig untersucht habe, dann stellt sich heraus, daß die Dinge doch ganz anders liegen, als sie hier dargestellt wurden. Es kommen jetzt auch Fälle vor, die wegen der Würde unserer Rechtsprechung besser nicht geschehen. Mit diesen Einzelfällen kann aber nicht das behauptet werden, was der Redner behaupten wollte. Sie bleiben unter allen Umständen Ausnahmefälle. (Widerpruch der Soz.) Seine Behauptung der Klassenjustiz hat er nicht beweisen können. Er hat einen Fall vorgetragen auf Grund einer Zeitungsnachricht, in dem der Landgerichtspräsident, der die Verhältnisse dort genau kennt, gegen das betreffende Urteil wegen des Verichts Klage erhoben hat. Die Sache schwelt, und trotzdem trägt der Redner diesen vorläufig noch nicht entschiedenen Fall hier vor, um Stimmung zu machen. Das ist unzulässig. (Sehr viele Zustimmung rechts.)

Damit erledigen sich die Einzelfälle. (Ruf: der Soz.: Moment!) Der Fall Hansen fällt nicht hier hinein, und die Art und Weise, wie der Abgeordnete über diese ganzen Angelegenheiten der Justizverwaltung gesprochen hat, ist nicht derart, daß ich es für angemessen halte, darauf einzugehen. (Widerpruch der Soz.) Wenn aber der Abgeordnete behauptet hat, die deutschen Richter seien überhaupt nicht imstande, die Verhältnisse der Arbeiterwelt, der sie zum Teil sogar sehr nahe stehen, zu würdigen und richtig zu beurteilen, wenn er sogar regelmäßig über, ich glaube sogar, in allen Fällen unrecht, wenn es sich um Arbeiter handle, drakonische Urteile gefällig, und wenn es sich um andere Leute handelt, milde, dann weiß ich das als eine Verhöhnung des deutschen Richtertums zu betrachten. (Widerpruch der Soz.) Wir haben in unserem Strafgesetzbuch eine Bestimmung, wonach ein Beamter, auch ein Richter, der sich bei der Verrichtung einer Amtspflicht einer Rechtsfrage vorurteilhaft zugunsten oder zum Nachteil einer Partei einer Bewegung des Rechts schuldig macht, mit Gefängnis bis zu 5 Jahren bestraft wird. Handlungen, wie diejenigen, die hier in Frage kommen, würden eine Verungung des Rechtes darstellen, und wenn das Strafgesetzbuch auch nur vorläufige Fälle weint, so bin ich doch überzeugt, daß auch, wo ein leidenschaftliches oder triebvolles oder sonst sachliches Verhalten des Richters vorliegt, Regierung, Reichstag, und die ganze öffentliche Meinung Deutschlands das höchste Urteil fällen würde. (Sehr wahr!) Wie kann der Abgeordnete da es wagen, die deutsche Justiz eine Klassenjustiz zu nennen! (Weihen ruf: Rufen der Soz.: Ruf: Heine!) Wenn Herr Heine das gesagt hat, so bin ich nicht der Meinung, auch in der heutigen Justiz kommen Irrtümer und Mängel vor, aber ich kann niemals zugeben, daß innerhalb der deutschen Justiz der Vorwurf der Klassenjustiz berechtigt wäre. (Widerpruch der Soz.) Wenn hier im Hause von Klassenjustiz gesprochen wird, dann werden Einzelfälle gemeint, die in Leben und Tod über die Richter gehen, dann wird, und deshalb halte ich es für meine Pflicht, dagegen zu protestieren. Es gibt keine Klassenjustiz. (Widerpruch der Soz.)

Abg. Weihen (Soz.): Der Abgeordnete Stadthagen hat eine Reihe von Einzelfällen für seine Behauptung von der Klassenjustiz aus Zeitungsnachrichten angeführt, deren Richtigkeit aber vollständig ausgeschlossen ist. Wenn junge Leute, Studenten, die im jugendlichen Unverstand sich bewegen, nicht allzu streng bestraft werden, wollen wir daraus den Berichtern einen Vorwurf machen? Wenn jugendliche Arbeiter in der gleichen Situation Dummheiten machen, werden sie nach meinen Erfahrungen auch nicht streng bestraft. (Sehr richtig! Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Weihen, auch unter den Richtern gibt es eine ganze Anzahl, die vielleicht in diesen Fällen zu einem anderen Ergebnis gekommen wären, namentlich was die Strafverurteilung betrifft. Das Rehter vornehmen, sogar schwere Fehler vornehmen, beweist ich nicht. Aber was ich bestreite, ist, daß nun der Abg. Stadthagen die Schuldfolgerung ziehen darf; es handelt sich um eine parteiliche Justiz, es handelt sich um eine Klassenjustiz. Persönliche Unvollkommenheiten werden stets vorzukommen, sogar dann, wenn einmal alle Richter aus den sozialdemokratischen Kreisen genommen sind. (Widerpruch, Ruf: des Wg. Weihen: Problem wir's einmal!) Wir wollen es lieber nicht besprechen. (Große Heiterkeit.)

Herr Heine hat zum großen Teil sehr beachtenswerte Ausführungen gemacht; mit vielen seiner Sätze kann ich mich vollkommen einverstanden erklären. Unsere Rechtspflege ist hinter der modernen Entwicklung zurückgeblieben. Wir tasten nach Verbesserungen, suchen einen Weg zur Befreiung der erkrankten Lebensbedingungen, haben aber immer noch keine befriedigende Lösung gefunden. Warum sind die Gewerbe- und die Kaufmannsgerichte gelassen? Weil die Richter nicht vollständig urteilen! Ihr ganzes Leben lang bewegen sie sich in bestimmten Gesellschaftskreisen; das ist nicht ihre Schuld, das bringen die Verhältnisse mit sich. Der Vorschlag, die angehenden Richter Deutschland sozusagen durchzuwandern zu lassen, ist doch wohl nicht durchführbar. (Ruf: Aufstufung!) Ob da viele unserer süddeutschen Referendare nach Norddeutschland kommen werden (Heiterkeit), und ob die Norddeutschen unseren Leuten im Süden willkommen wären — nehmen Sie es mir nicht übel, daß ich das bezweifle.

Durch die große Anzahl der Resolutionen kann man sich ja schwer hindurchfinden. Gröber empfiehlt die Frage des Zeugnisverweigerungsrechts der Abgeordneten beim Etat des Reichstags zu behandeln, erklärt die Zustimmung seiner Freunde zu der Forderung des einheitlichen Strafvollzugs und der Resolution über die Jugendlichen. Schade, daß man diese so wichtige Frage nicht gesondert behandeln kann! Hierüber sollte ein Spezialgesetz schon vor der Strafprozedur kommen. Die Deportationsresolution lehnt er ab, stimmt den Schöffendiäten in der Form des freiwilligen Antrages zu, erklärt sich gegen neue Sondergerichte, wohl aber dafür, die Kompetenz der Gewerbegerichte auszuweiten. Die Forderung der Sozialdemokraten, allen bei der Herstellung von Zeitungen beteiligten Personen das Recht der Zeugnisverweigerung zu geben, geht doch zu weit. Sehr eingehend beschäftigt sich Gröber dann mit der nationalliberalen Resolution, die ein Tarifvertragsrecht fordert.

Die ganze Tarifbewegung geht dahin, möglichst alle Arbeiter und Arbeitgeber eines Berufes zu einem Tarifvertrag zusammenzuschließen. Die Sicherheit für die Innehaltung des Tarifvertrages wird nur gegeben sein, wenn zugleich auch die Frage der Rechtsfähigkeit der Berufsvereine geregelt ist, wenn man dem Arbeiter ein rechtlich ausreichendes Koalitionsrecht gibt und in den Arbeitsverträgen entsprechende Organe sichert. Das sind Zukunftsaufgaben; jetzt dürfen wir froh sein, wenn wir die Rechtsfähigkeit der Tarifverträge außer Zweifel setzen. (Zehlfacher Beifall.)

Abg. Dr. Weihen (fr. Wp.):

Wir stimmen der Resolution Bosermons auf einheitliche Regelung des Strafvollzugs, Strafrechts und Strafverfahren für Jugendliche zu. Die Kriminalität der Jugend hat erschreckend zugenommen. Sie muß auf der abschließlichen Weisung aufzuhalten werden, damit das deutsche Volk nicht an seiner Seele Schaden nimmt. Die Jugend muß solange wie möglich im Elternhause gehalten werden, daher muß die Kinder- und Frauenarbeit eingeschränkt werden. Die Kinder müssen von dem frühzeitigen Verkehr mit der Prostitution abgehalten werden. Diese muß daher infanter sein, damit das jugendliche Gemüt nicht vergiftet wird, wenn derartige Geschäfte mit anderen Familien in einem Hause wohnen. Die geistige Bildung unseres Volkes muß gehoben werden. Wir bedauern daher das Vorgehen gegen die Gesellschaft für Kollektivbildung, und wenn hundertmal ein preussischer Minister sein Votum zu einer derartigen Maßregel abgibt, man soll die Jugend nicht wegen eines Verstoßes gleich ins Gefängnis werfen. Die Heranziehung des Alters der Strafbarkeit von 12 auf 14 Jahre scheint daher geboten.

Besondere Erziehungsanstalten verdienen Erwidung; sie brauchen nicht schwächer zu sein als die jetzigen. Der Strafrichter muß dem Kinde gegenüber zum Ausdruck bringen, daß es noch immer unter der Aufsicht der Familie steht. Es ist die Frage, ob man den Kinde nicht überhand die Maßregeln nehmen muß, selbst vor Gericht aufzutreten; unter allen Umständen muß der gefühlvolle Richter zugezogen werden. Besondere Erziehungsanstalten sind notwendig. Über die Weihen meiner politischen Freunde lehnt unter allen Umständen eine weitere Festhaltung der Justiz durch Schaffung besonderer Jugendgerichte ab; nur im Rahmen der bestehenden Gerichtsverfassung hat ein Ausbau zu erfolgen. Ärzte und Lehrer sollten als Beisitzer zugezogen werden und Accuser, wo es sich um weibliche Angelegenheiten handelt. Inner keinen Umständen darf man das Kind mit Verbrechern zusammenbringen, die eine längere Freiheitsstrafe verbüßen; keine Rollen dürfen zu hoch sein für besondere Anstalten für jugendliche Verbrecher. (Beifall.)

Der Prozeß gegen drei Fälschergehilfen in Girsberg, die einen trierten ermordet hatten, zeigt, daß in den Rettungsanstalten doch nicht alles in Ordnung ist. Man wird ernstlich darüber nachdenken müssen, ob diese Fürsorgeanstalten noch einen Wert hat. Die Verhandlungen im Abgeordnetenhaus haben die Bestätigung aufkommen lassen, als ob wir einen neuen lex Heine entgegenstehen. Es scheint nach dem Volke-Harden-Prozesse, als ob man das Eisen schmieden wolle, solange es noch warm ist. Niemand wird gegen eine Gesetzgebung sein, die sich gegen den Schmutz in Wort und Bild wendet. Wir müssen aber ernstlich befürchten, daß man die Freiheit der Kunst und Literatur im Interesse von Dummleuten unterbinden will. Das man vorzüglich, Sachverständige für Kunst und Literatur vor Gericht nicht mehr zuzuziehen, halte ich für sehr bedenklich. Wir beschreiten damit eine abschüssige Bahn. Auch auf literarischem Gebiete gilt der Satz, daß eine Rechtsprechung, die nicht in Übereinstimmung ist mit dem Empfinden des Volkes, eine stumpfe Waffe ist. Der Redner wendet sich dann gegen die Verdrängung der Verteidigung vor Gericht. Das sei eine abschüssige Bahn. Rechtsanwalte erhalten Angehörigen; sie sind noch keine Rekruten. Aus Anlaß eines Falles fragt er den Staatssekretär, ob den Freiheitsstrafen nicht eine besondere Nebenform gestattet werden soll, und beipflichtet dann eingehend das Votum. Nach dem preussischen Pressegesetz sind Anzeigen in gewerblichen Angelegenheiten frei, sonst aber nicht. Das führt zu wunderlichen Anzeigen und Verböten — die Lächerlichkeit ist die.

Das Haus vertagt sich.

Abg. Dr. Heine (nl., persönlich):

Was ich unter Klassenjustiz verstehe, habe ich gestern in gemühter Schärfe gekennzeichnet. Ich habe zugegeben, daß die Justiz Fehler begeht, auch deswegen, weil es den Richtern oft schwer fällt, Anschauungen anderer Klassen richtig zu beurteilen. Wenn man das Klassenjustiz nennt, ist es etwas ganz anderes, als was die Sozialdemokratie für ihre Agitation unter Klassenjustiz erklärt. (Sehr richtig.) Ich habe meine Ausführungen in dem Gefühl getan, daß sie der deutschen Justiz, die ein gutes Gewissen hat, nicht schaden kann. Donnerstag 1 Uhr: Telefunkengesetz und Fortsetzung. Schluß 4 1/2 Uhr.

Donnerstag
Freitag
Samstag

Bücher

Solange
Vorrat!

16095

- Plate n, Die neue Heilmethode 5,00 M. geb. statt 10.— nur
- Lexikon der Kinderheilkunde u. Kindererziehung 3,00 M. geb. statt 7,50 nur
- Goldenes Buch der Gesundheit 2,25 M. geb. statt 5,00 nur
- Rod, Edo uard, Ein Sieger 1,25 M. brosch. statt 4,00 nur
- Hauptmann, Eigentumsrechte, Geschichte u. mod. Ehe 1,25 M. brosch. statt 4,00 nur
- Marie Madeleine, Arme Ritter 95 Pfg. brosch. statt 3,50 nur
- Zola, Romane 40 Pfg. brosch. statt 1.— nur
- Truth, Romane 60 Pfg. brosch. statt 2.— nur
- Lee, Heinrich, Die Pariserin 60 Pfg. brosch. statt 2.— nur

- Jul. Vernes Romane 38 Pfg. à Band statt 50 Pfg. nur
- Dickens' Romane 48 Pfg. à Band statt 75 Pfg. nur
- Henriette Davidis Kochbuch gebunden 1,50 Mk. statt Mk. 4,50 nur
- Scott, Walter, Romane 48 Pfg. à Band statt 75 Pfg. nur
- Kretzer, Max, Familien-Sklaven 2,00 M. gebunden statt Mk. 3,50 nur

- F. W. Hackländer, Handel u. Wandel gebunden nur 1,75 M.
- F. W. Hackländer, Europäisches Sklaventleben gebunden nur 2,50 M.
- Dumas, Alexander, Graf von Monte Christo gebunden nur 2,00 M.
- Zola, Emile, Nana gebunden nur 1,75 M.
- Victor Hugo, Der Glöckner von Notre Dame gebunden nur 2,00 M.
- Tolstoi, Die Kreuzer-Sonate u. andere Erzählungen gebunden nur 1,50 M.
- Dolmchen, Zwischen Belt und Sund statt 3,00 nur 1,00 M.
- Vely, Erbschaft, Roman nur 60 Pfg.
- Sardou, Madame Sans-Gêne nur 60 Pfg.

Ein grosses Quantum Engelhorn's Romane jeder Band 38 Pfg.

- Ein Pötel Eickstein-Romane 60 Pfg. statt 2 und 3 Mk. nur
- Ein Pötel Romane Continent 45 Pfg. statt 1 Mk. nur
- Ein Pötel Romane Continent 95 Pfg. statt 2 und 3 Mk. nur
- Ein Pötel Berliner Range 48 Pfg. statt 1 Mk. nur
- Ein Pötel Provinzmädel 48 Pfg. statt 1 Mk. nur
- Ein Pötel Lotte als Mutter 48 Pfg. statt 1 Mk. nur
- Bobertag, Die Kentaurin, Roman 1,25 M. statt 4 Mk. nur
- von Kotze, Das erste Gesicht 95 Pfg. statt 3 Mk. nur
- De la Hire, Die Hölle des Soldaten 1,40 M. statt 3 Mk. nur

- Rnigge, Freih. von, Der Umgang mit Menschen 90 Pfg. gebunden nur
- Perlen der Malerei ca. 250 verschiedene Bänder pro Blatt 28 Pfg.
- Schlicht, Freih. von, Leutnants Leben 1,25 M. statt 3.— nur
- Schlicht, Freih. von, Ein Kampf 1,25 M. statt 3.— nur
- Schlicht, Freih. von, Halt aus 95 Pfg. und andere Erzählungen statt 2.— nur

- Kahlenberg, Hans v., Ein gesunder Mann 95 Pfg. statt 2.— nur
- Moderne Bibliothek, Romane 30 Pfg. statt 1.— nur
- Guy de Maupassant, Yvette 50 Pfg. statt 1.— nur
- Guy de Maupassant, Dekoriert 50 Pfg. statt 1.— nur
- Marie Madeleine, Privoi 95 Pfg. statt 3.— nur
- Tolu, Geschichte eines Sardischen Banditen 1,25 M. statt 4.— nur
- Bleibtreu, Karl, Der Genie-Kaiser 1,00 M. statt 2.— nur
- Morbürger, Rebellen, Sozialer Roman 1,00 M. statt 2.— nur
- Quimchen, Mittel und Wege 1,00 M. statt 3.— nur

Herm. Schmoller & Co

Vermischtes

Querschnitt Kaufmanns...
18495

Pflegeeltern.

Für ein Kind besserer Herkunft...
18496

Kleidermacherinnen

durchaus tüchtig u. zuverlässig...
18497

Geldverkehr

Zur Placierung grösseren Hypothekkapitals...
18498

Verkauf.

Baugeld zu verkaufen...
18499

Geleitet

2 Hausburichen C. 16 Windsor O 5...
18495

Tafel-Madler

zu verkaufen in...
18496

Wolfskünderin

1. Preis 2000, 2. Preis 1000...
18497

Erstklassiges Reitpferd

engl. Blut, Dunkelbraun, mittelgroß...
18498

Stellen finden.

Eüht. Buchhalterin von großer Maschinenfabrik...
18499

Geleitet

2 Hausburichen C. 16 Windsor O 5...
18495

Verkäuferrinnen

für die Abteilungen Kurzwaren, Handschuhe, Strümpfe und Manufakturwaren...
18496

Julius Brann

St. Gallen (Schweiz)
18497

Lehrlingsgesuche

Lehrling gesucht per sofort bezm. Herrn Galvanoplastikerlehrling...
18498

Mietgesuche.

1 großes Zimmer mit Küche von jungem Ehepaar...
18499

Lehrmädchen

Lehrmädchen aus guter Familie sucht...
18495

Stellen suchen.

Lehrstelle gesucht bei...
18496

Lehrstelle

in...
18497

Lehrstelle

Lehrstelle gesucht bei...
18498

Mietgesuche.

1 großes Zimmer mit Küche von jungem Ehepaar...
18499

Wirtschaften.

Wirtschaftslokale, groß...
18495

Bierrestaurant

Wirtschaftslokale...
18496

Bureaux.

A 1, 1 Bureau zu verm...
18497

Bureaux

zu vermieten...
18498

Läden

Laden...
18499

S 6, 33

2 sehr schöne gr. Part.-Zim. mit...
18495

Bureau-oder Logerräume

zu vermieten...
18496

Bureaux

zu vermieten...
18497

Läden

Laden...
18498

Bäckerei

Laden...
18499

Contardstr. 18

ein Laden...
18495

5. Querstr. 8

Laden...
18496

Eckenheimerstraße 9

Laden...
18497

Eckenheimerstraße 53

Laden...
18498

Läden

Laden...
18499

Magazine.

Magazin...
18500

Magazin mit Bureau

Magazin...
18500

Magazin mit Bureau

Magazin...
18500

Zu vermieten

P 6, 20 2 Wohnungen P 6, 20 bestehend aus großen, hellen Zimmern...

B 6, 29 gegenüber Friedrichspol, elegante Hochparterre...

D 1, 9 Telle-Clage, 6 Zimmer, Küche nebst Zubehör...

F 3, 13a 6 Zimmer, Küche nebst Zubehör...

F 5, 16 Herrh., 2 Zimmer u. Küche zu vermieten...

F 5, 27 2 Zim. u. Küche zu vermieten...

G 5, 5 2 Zimmer u. Küche zu vermieten...

Neubau H 2, 5 Wohnungen von 5 Zimmern, Küche, Bad...

H 2, 19 5 Zimmer u. Küche, 2. Stock, sofort zu vermieten...

H 7, 24 Luisenring 1. Etage, 5 Zimmer, Erker und Balkon...

Neubau J 6, 3 L 4 schöne 4 u. 5 Zimmer-Wohnungen...

K 1, 5b 4 Zim., Badzimmer u. per 1. April zu vermieten...

L 14, 8 gesunde, geräumige 7 Zimmer-Wohnung...

L 15, 15 mit allem Zubehör per 1. April zu vermieten...

M 2, 11 4 Zim., Küche, 2 Bäder, 2. Stock zu vermieten...

M 2, 15b schöne Parterrewohnung 6 Zim., Bad, Speisek.

H 7, 32 2. St., 4 Zim., Küche u. Bad auf 1. April u. 18902

O 6, 2 1 leeres Zim. u. Bad zu vermieten...

P 1, 7a Ratskeller 4. Stock, 7 Zim., Badzimmer und Mädchenzimmer...

Q 7, 3b 1 Zim. u. Küche zu vermieten...

R 4, 9 2 Zim. u. Küche zu vermieten...

Breitestr. S 1, 2 vollständig neu hergerichtete 6 Zimmer-Wohnungen...

S 2, 1, schöner gr. Laden mit Nebenraum, corntl. mit Wohnz. zu verm. Su. erst. 2. Stock, Mühlgr.

T 6, 7 zwei schöne Wohnungen, je 3 Zimmer, Küche, Badzimmer u. Zubehör...

Neubauten U 4, 4 und 5 5 Zimmer-Wohnungen nebst Bad, per 1. April u. 18804

U 4, 21 schöne 5 Zimmer-Wohnung u. Zubehör bis 1. April zu verm. Näheres parterre.

U 4, 28 2. St., 4 Zimmer, Küche, Bad, Speisekammer, Markt zu verm. Näheres parterre.

U 6, 27 4 Zimmer, Küche nebst Zubehör, 2. Stock, neu aufgestellt, lat. zu verm. Näheres parterre.

Augusta-Anlage 9 herrschaftliche Wohnung, 5 Treppen hoch, 8 Zimmer nebst geschlossener Veranda...

Bekhaus Bachstr. und Sockenheimerstrasse schöne 4- oder 5-Zimmer-Wohnungen...

Dammstr. 35 4 Zimmer u. Küche per 1. April zu verm. Näheres parterre.

Dalbergstr. 8, 4. St. 2 Zimmer u. Küche per 1. März zu vermieten.

Gießelsheimerstr. 16 3 u. 4 Zim. u. Küche u. per 1. April zu verm.

Giesenstraße 18 3 Zimmer, Küche mit Badzimmer zu vermieten.

Glückstr. 6 2. Stock, 4-5 Zimmer, Küche, Bad, per 1. April zu vermieten.

Riedring 30a 4 Zimmer-Wohnung mit gr. Balkon, Bad, u. Zubeh. an ruh. Stelle zu verm.

Nähe des Friedrichspol schöne 6 Zim.-Wohnung mit Zubeh. per 1. April zu verm.

Grabenstr. 3 II. Stock 4 Zimmer, Küche, Bad u. per 1. April zu vermieten.

Jungbuschstrasse 2 Zimmerwohnung mit Zubehör im 2. Stock, per 1. April zu vermieten.

Kaiserling 34 4 Zim. u. Küche (Wandb.) an ruh. Stelle per 1. März zu verm.

Kaiserling 34 4 Zim. u. Küche per Juni zu verm. Eingew. von 11-1 u. von 3-5 Uhr. Näheres bei J. Peter, Wolfstr. 6.

Königertalerstr. 89 Neubau, schöne 2- u. 4-Zimmer-Wohnungen mit Bad und Klavieren per lat. od. später zu verm.

Kaiserling 25 4. Stock, 3 Zimmer, Küche, großer abgetrennt. Speisek., lat. beheizb., zu verm. 18401

Kaiserling 34 schöne Parterrewohnung, 6 Zimmer u. Küche, corntl. auch per 2. Stock daselbst, an 1. April d. J. zu vermieten.

Kaiserling 56 4. Stock, 5 Zimmer in Badzimmer usw. p. 1. April oder später, u. Näheres ebenda.

Kamenstraße schöne 3 Zimmer-Wohnung, Bad, Küche, Speisek., im 5. Stock per 1. April zu verm.

Landteiststraße 17 (Lindenhof). 4 Zimmerwohnungen mit Balkon, Badzimmer u. zu verm. 18183

Meerfeldstr. 37 3 Zimmer u. Küche, 2. Stock, zu verm. Näheres parterre.

Meerfeldstraße 61 4 Zimmer-Wohnung mit Bad und Speisekammer per 1. April u. 18789

Neubau Meerfeldstr. 68 sehr schön ausgestattete 2, 4 u. 5 Zimmer-Wohnungen mit allen notwendigen Zubehör per 1. April u. 18789

Neubau Meerfeldstr. 68 4 Zimmer-Wohnungen mit allen notwendigen Zubehör per 1. April u. 18789

Neubau Meerfeldstr. 68 4 Zimmer-Wohnungen mit allen notwendigen Zubehör per 1. April u. 18789

Neubau Meerfeldstr. 68 4 Zimmer-Wohnungen mit allen notwendigen Zubehör per 1. April u. 18789

Neubau Meerfeldstr. 68 4 Zimmer-Wohnungen mit allen notwendigen Zubehör per 1. April u. 18789

Neubau Meerfeldstr. 68 4 Zimmer-Wohnungen mit allen notwendigen Zubehör per 1. April u. 18789

Table with 5 columns labeled WRONKERS and 5 rows of '95 Pfg. WOCHEN'.

Nur wenige Tage dauert noch

WRONKER'S

95 Pfennig

WOCHEN

Alle Abteilungen bieten in dieser Preisliste das Vorteilhafteste an.

Benutzen Sie die Vormittagsstunden zum Einkauf.

S. WRONKER & Co. Mannheim.

Table with 5 columns labeled WRONKERS and 5 rows of '95 Pfg. WOCHEN'.

Möbl. Zimmer A 1, 6, 8, 1 Zim., möbl. Zimmer, an ruh. Stelle, u. 18751